

# Der Quellenber

im Riesengebirge  
Organ des Riesen- und Iser-Bergs-Vereins



Kirche Wang  
Scherenschnitt von J. Benjamin

Gotteshaus am See empor, vor dessen Eingang mit seinen Marmoräulen Rauch ein eisernes Kreuz mit zwei zierlichen Bronzefiguren schuf. Ein Tiroler Bub, und ein deutscher Knabe lehnen sich an das Medaillonbild König Friedrich Wilhelms III. und erinnern an die Einwanderung der protestantischen Zillerthaler 1837. Hier im Parke war der König so manches Mal mit dem schlichten Führer der Tiroler, Johann Fleidl, über religiöse Fragen debattierend, auf und ab gewandelt. Mit jenem Fleidl, der sich nicht scheute, seinen fürstlichen Gönner mit dem brüderlichen Du anzureden. Vor sein schmuckes Haus an der Eglitz hatte er sich eine Birbelsiefer gepflanzt, deren Samen er aus seiner Tiroler Bergheimat mitgebracht hatte und die heute als stattlicher Baum das Haus am Eglitzhange beschattet.



Das Schloß zu Erdmannsdorf  
Kupferstich von E. G. Hammer, 1829

Fischbach... Gleich einer alten Ritterburg aus Fouqué'scher Dichtung steht dies Wasserschloß in dem verwilderten Park, in dem nun allerorten hochstengelige Doronicumstauden wuchern und rote Weinranken an Brücke und Wänden herabfließen. Der Bruder des Königs hatte das Schloß 1822 erworben und wohnte hier während der Sommermonate mit seiner Gemahlin Marianne, der „Frau Minnetrost“. Hier hatte sie, entronnen dem „goldenem Käfig Berlin“, nach den schweren Jahren zwischen 1806 und 1815 Ruhe für ihr Herz gefunden. Ein Eisernes Kreuz schmückte ihre Brust in Anerkennung der Verdienste, die sie und der von ihr gegründete Frauen-Verein sich um die Pflege der Verwundeten erworben hatten. Nun war diese Kriegszeit vorbei und nur zu gern vergessen, sehnte sich doch ganz Europa nach geruhigem Frieden. Und so sah Fischbach gar manches Fest voll fröhlichster Heiterkeit, aber auch so manche Stunde ernsthaften Kunstgenießens. Hat doch hier eine Henriette Sontag gar oft ihre wundervolle Stimme vor Kaisern und Königen, Fürsten und Staatsministern erklingen lassen; und wenn draußen im Hofe vor dem Schloße die Militärkapellen aus Liegnitz ihre Weisen spielten, dann standen wohl die Weber und Bauern Fischbachs am Parktor und lauschten offenen Mundes. Eine Feierstunde anderer Art wieder war es, die das evangelische Dorfkirchlein erlebte, als 1842 die Tochter der Frau Minnetrost, jene spätere unglückliche Königin Marie von Bayern, im Beisein ihres Verlobten und vieler Gäste zum erstenmal zum Tische des Herrn trat. Das Fischbacher Schloß birgt das Gesangbuch der jugendlichen Prinzessin, zwischen dessen vergilbten Seiten ein ausgebliebenes „Niebel“ liegt,

ein kleiner Blumenstrauß aus irgend einem Fischbacher Bauerngärtel, das sie sich nach schlesischer Art zum Kirchgang angestellt hatte. Vom nahen Falkenberg mit seinen Resten der einstigen Burg Falkenstein aber grüßt ein von Frau Minnetrost 1830 errichtetes Eisenkreuz herab und kündet: „Des Kreuzes Segen über Wilhelm, seine Nachkommen und dies ganze Tal!“

\* \* \*  
Und dann Ruhberg...! Bierlich und jungmädchenhaft liegt das Schloßchen zwischen See und Berg, dem Ruhberg, am Fuße des Schmiedeberger Grenzammes da. Und Jungmädchenlachen ist es, das durch seine Räu-

me in den zehn Jahren zwischen 1822 und 1832 dahintrallerte. War es doch hier, wo Elisa von Radziwill ihren Liebestraum fröhlich aufquellen und freilich nur zu bald trostlos verrinnen sah. Rüchterne „Staatsraison“ gab es nicht zu, daß die gegenseitige tiefe Liebe der beiden Fürstenkinder, Prinz Wilhelm (der nachmalige Kaiser Wilhelm I.) und Elisa, ihre Erfüllung in glücklicher Ehe fand. Und so verstummte das fröhliche Mädchenlachen gar bald und schwieg für immer, als der Tod 1834 sich ihr junges Leben holte. 1822 hatte der aus Polen vertriebene Fürst Anton von Radziwill dieses Schloßlein erstanden, und er, dessen Leben so ganz von Musik erfüllt war, hat hier in engem Kreise so manches vollendete Kammerkonzert zustande gebracht, während seine Töchter Elisa und Wanda mit ihren Freundinnen am Stickrahmen saßen, Silhouetten schnitten oder Zeichnungen auf Seide und hauchdünnem Porzellan hervorzauberten. Dann wieder las man gemeinsam Walter Scott oder die Schriften eines Tieck und Fouqué, um sich nur zu gern in den Geist der Romantik und mittelalterlichen Rittertums einzuspinnen. Alljährlich wallfahrtete ja auch Elisa mit Marianne, der Vertrauten ihrer Herzensehnsüsse, nach der Burg Kynast, um dort in romantischer Schwärmerei unter einem alten Hölzerstrauß des einstigen Burggärtleins den Liebeswonnen eines Käthchens von Heilbronn nachzusinnen. Oder man ritt in Gesellschaft der Kaiserin von Russland, die als Tochter Friedrich Wilhelms III. öfters im Hirschberger Tal zu Gaste war, hinauf zur Riesenkoppe. Leopold von Gerlach, der Adjutant und Freund des Prinzen Wilhelm, schrieb einst von solch einer Partie in sein Tagebuch: „Gestern (am 15. Juni 1830) kam die Koppelpartie zustande, bei der wir von Hagel und Regen überrascht wurden, so daß wir Halt machen mußten. Ich lag mit Humboldt unter einem Mantel im Knieholze, wo er vom Kap Teneriffa erzählte. Oben auf der Koppe durch ein



Der Mariannenfels bei Fischbach  
Kupferstich von E. G. Hammer, 1829

Glas Glühwein gestärkt, hielt ich der Kaiserin das ihrige. Mit Prinzen Elise Radziwill sprach ich über das Sündliche in unserm halben Christentum und brachte sie, hin und wieder mit dem Prinzen Wilhelm abwechselnd, hinunter. Am Abend sang vor und nach Tisch die Sontag."

Leid auf Leid verfolgte bald die Familie Radziwill. Im September 1827 wurde in der Anna-kapelle bei Schmiedeberg die Leiche von Elisas Bruder Ferdinand aufgebahrt, und noch im gleichen Jahre starb ihre geliebte Schwägerin Hélène von Radziwill. 1831 folgte ihr 20-jährig ein anderer Bruder, Wladislaus, und 1833 schloß ihr Vater, Anton von Radziwill, die Augen zu letzter Ruhe. Sie überlebte ihn nur wenige Monate, denn schon 1834 trug man sie zur Familiengruft im Schlosse Antonin im Posener Land. Nun ward es still in Ruhberg...



Die Abtei zu Buchwald  
Kupferstich von Barnapp, 1829

und hier hat angesichts der ragenden Schneekoppe so manche Teegefellschaft unter ihrem Vorsitz getafelt und konversiert. Als häufigster Guest dabei ihr königlicher Freund Friedrich Wilhelm IV. Ihr Werk war es ja auch, daß das nordische Bergkirchlein vom Banger See, das Friedrich Wilhelm IV. gekauft hatte, zwischen den armeligen Häuschen Brüdenbergs 1844 neu aufgerichtet wurde. Ihr Werk war es ferner, daß die Zillerthaler in dem Gebiete Erdmannsdorfs eine neue Heimat gefunden hatten.

Geistig und besonders religiös interessiert, hatte sie, die seit 1815 Witwe war, bis an ihr Lebensende stets Gäste aus aller Herren

Länder bei sich. So kam in den dreißiger Jahren alljährlich der schlesische Landschaftsrepräsentant Fritz von Stein, der einstige Zögling Goethes, mit seinen Angehörigen nach Buchwald, und brachte einen Hauch aus der Weimarer Musestadt in ihr Schloß. Goßner und andere Hofprediger hielten ihre Abendandachten im engen Kreise Buchwalds ab, und der „Engel der Gefangenen“, die Amerikanerin Elisabeth Fry, wußte während ihres Besuches in Buchwald die Gräfin für ihr Lebenswerk zu interessieren. Die Dichtungen einer armen schlesischen Webersfrau in Würgsdorf bei Völkenhain, der Schubertin, ließ sie drucken, um so einen Lichtschein in das armelige Häuschen der Naturdichterin zu bringen.

An einsamem Waldrande im Schloßpark, umschattet von starken Buchen und schlanken Fichten, steht die alte Abtei, gleich einer verwunschenen Märchenkapelle Scottscher Erzählungen. Hier ruht sie an der Seite ihres Gatten von ihrem 80-jährigen tätigen Leben aus. Ein zierliches Sandsteinbrümlein, von drei Säulen getragen, winkt zu ihrer Ruhestätte herauf. Von ihren Fischbacher Freunden ward es ihr einst geschenkt. Und wenn die Amseln im Park flöten und die Spechte lachend durch die alten Baumriesen fliegen, dann vermeint man zu stiller Abendstunde Rautendelein auf seinem Brunnenrand sitzen zu sehen, um mit dem Waldschrat Zwiesprach zu halten von verklungenen alten Tagen.

## Der Abend in Buchwald

Der Dämmerung Schleier webt sich zart und traut  
Schon durch der Bäume dunkle Schattenkronen,  
Und in dem Hain, wo süße Schauer wohnen,  
Verstummt des Tages letzter Lebenslaut.

Das Riesenbild der Hochgebirge schaut  
Vom Rosenschimmer leichter Strahlenglüthen  
Verklärt zurück aus hellen Silberflüthen,  
Auf die der Abend duftig niederhaut.

Was weht so selig durch die holde Stille?  
Was athmet in der grünen Blätterfülle  
Und spricht mit lindem Schmeichelton ans Herz?

Der Friede ist's; um diese Blumenhügel  
Schwingt lieblicher die Freude ihre Flügel,  
Und sanfter weint in diesem düstern Hain der Schmerz.

Luisa von Haugwitz

# Die religiöse Entwicklung der Gräfin Reden

Von Anna Baleton

Die religiöse Entwicklung der Gräfin Reden auf Buchwald bei Schmiedeberg, der Gattin des für Schlesien so bedeutungsvollen Bergbauministers zur Zeit Friedrich Wilhelms IV., ist psychologisch sehr interessant. Ich will hier ganz abschneiden von ihrem Wirken in Schlesien, das ja mancherlei Spuren hinterlassen hat, und nur berichten, welche Rolle die Religion im Leben dieser Frau gespielt hat, die sich nach kurzer glücklicher Ehe viele, viele Jahre allein in der Welt zurecht finden mußte.

Friederike Gräfin Reden, geb. Freiin von Riedesel, stammt aus einem positiv gläubigen Elternhaus. Das muß man hervorheben; denn zu der Zeit war die herrschende Richtung der Nationalismus, selbst innerhalb der Kirche. Aber in ihrer Jugend spielt das Religiöse keine sehr große Rolle in ihrem Leben. Es ist etwas, was man selbstverständlich mitmacht, als gute Tochter, ohne viel darüber nachzudenken. Das, was ihrem Leben den eigentlichen Halt und Inhalt gibt, ist die Liebe zu ihrem Vater. Sie ist wohl auch seine Lieblingstochter gewesen, und er hat sie teilnehmen lassen an seinem Leben und Arbeiten. (Es ist der General Riedesel, der im engl.-amerik. Krieg die Braunschweigischen Truppen befehligt. Seine Familie hat ihn nach Amerika begleitet.) Das Verhältnis zu ihrem Vater ist bestimmd geblieben für ihr Verhältnis zum Leben überhaupt.

Sie heiratet erst nach dem Tode ihres Vaters, und ihr Gatte ist sehr viel älter als sie, er könnte den Jahren nach wohl ihr Vater sein. Und er ist ihr in der Tat immer mehr Vater als Gatte geblieben, zumal sie keine eigenen Kinder bekommt. Ihre dreizehnjährige Ehe ist überaus glücklich. Sie sieht vom ersten Tage an mit Liebe und Bewunderung, fast Ehrfurcht, zu dem Gatten auf, der ihr nun Halt und

Autorität in geistigen und weltlichen Dingen ist. Er ist von Anfang an fränkisch. Damals war es Mode, daß die jungen Mädchen dafür schwärmt, einen Gatten zu haben, den man pflegen mußte. Bei ihr hat das mit der Mode nichts zu tun. Sie wird nicht müde vom ersten bis zum letzten Tage. Sie lebt nur in ihm, mit ihm, für ihn. Als er stirbt, bleibt sie völlig verwirrt, vereinsamt und hilflos zurück, wie ein Kind. Und nun ist es ein ganz naiver, kindlicher Gedanke, der sie zuerst in ein lebendiges Verhältnis zu Gott bringt, über die übliche Frömmigkeit hinaus. Sie denkt: „Mein Mann war der edelste und beste der Menschen. Er ist jetzt sicher im Himmel. Ich muß so gut und edel sein, wie ich nur kann, ich muß mich gewissermaßen mit dem lieben Gott gut stellen, damit er mich auch in den Himmel läßt, damit ich meinen Mann wiedersehen kann.“

In äußeren Dingen fühlt sie sich ausschließlich als Verwalterin ihres Mannes. Sie ist eine vortreffliche Hausfrau, eine ausgezeichnete Gutsherrin, obgleich es ihr grenzenlos schwer wird, selbst anzuordnen, selbst zu bestimmen.

Ihr Schmerz dauert jahrelang. Viel länger als bei den meisten Menschen; denn sie macht sich den toten Gatten zu ihrem Gott, nach dem sie ihr Leben richtet, und dessen wirklichen Rat, dessen wirkliche Führung sie natürlich immer wieder vermisst. Nicht daß sie sich unfruchtbarem Jammer hingeben hätte. Sie ist eine klarblickende tatkräftige Natur, rastlos tätig für ihr Gut, für ihre Freunde, ihre zahlreichen Verwandten, für die armen Weber im Riesengebirge, für die Tiroler Ansiedler in Zillertal, für den König und sein Haus. Von höfischer Gesinnung ist nichts in ihr. Aber sie verehrt den König, auch wieder wie einen Vater, selbst dann den jungen König Friedrich Wilhelm IV., den sie schon als Kind gekannt hat.

Aber nun, als sie gänzlich verlassen und ohne Führer in der Welt steht, setzt ganz langsam und ohne große Erschütterungen die Entwicklung ein, die sie zu einer „Autorität in Glaubenssachen“ gemacht hat. Der geliebte Tote wird aus der Stellung, die sie ihm in ihrer Seele gegeben hat, durch Gott selbst verdrängt. Allerlei äußere Einflüsse wirken mit, aber sie können nur bestimmd wirken, weil der Keim bereits in ihrer Seele gelegt war, weil sie gewöhnt war, sich als Tochter zu fühlen, zu einem liebenden Vater als Führer aufzusehen. Mir scheint, daß überhaupt nur Menschen, in deren Herzen die Kindesliebe eine große Rolle spielt, zum Glauben an einen persönlichen Gott gelangen können.

Sie kommt mit der Brüdergemeinde in Berührung, besonders mit dem Bischof Reichel. Mit ihm und seinen Kindern bleibt sie ihr ganzes Leben lang freundschaftlich verbunden. Vielleicht ist ihr fraulicher Sinn in der Brüdergemeinde zuerst angezogen worden von der Ordnung und Strenge und Sauberkeit des Lebens. Die Kirche

bot ihrer Sehnsucht nach einem persönlichen Führer keine Nahrung. Hier in der Brüdergemeinde findet sie eine große Organisation, eine Autorität, die imponieren kann. Sie fängt nun an, ihr Leben äußerlich ein wenig nach pietistischer Weise einzurichten. Sie zieht die Lösung des Tages, sie hält „Abendstunden“, in denen gesungen und ein Abschnitt aus einem Erbauungsbuch verlesen wird, mit ihrem Gefinde und ihren Gästen in ihrem Haus und erregt dadurch sogar Anstoß bei ihrem eigenen Pastor, der überhaupt nicht so sehr gut auf sie zu sprechen ist, wohl eben wegen ihrer pietistischen Richtung, die ihr auch von andern ein wenig übel genommen wird. Man macht sich lustig über die Abendstunden, die den Außenstehenden vorkamen wie eine sonderbare Kombination von vornehmer Geselligkeit und Frömmigkeit. Es lebten damals auf den Landschlössern in der Umgegend von Buchwald eine ganze Anzahl von Familien, die zu den pietistischen Kreisen gehörten. Vor allem die Prinzessin Marianne von Preußen, die Gattin des Prinzen Wilhelm von Preußen d. J. Wenn König Friedrich Wilhelm IV. im Riesengebirge weilt, sucht er



Friederike Gräfin Reden  
Büste im Besitz des Museums für Kunstgewerbe und Altertum zu Breslau

die Gräfin Reden jedesmal auf und mit Vorliebe zur Zeit der Abendstunde. Sie ist übrigens nie Mitglied der Brüdergemeinde geworden. Es wäre ihr wohl illoyal erschienen, sich irgendwie offiziell von der Landeskirche zu trennen. Sie hat aber ihren ganzen Einfluß geltend gemacht, um dem positiven Christentum in der Landeskirche seinen alten Platz zurückzuerobert, und um die neuen pietistischen Ideen in sie eindringen zu lassen.

Allein die tiefste religiöse Beeinflussung hat die Gräfin Reden nicht in der Brüdergemeinde empfangen, sondern durch einen Geistlichen, der eine so merkwürdige Erscheinung ist, daß es sich wohl lohnt, einen Blick auf sein Leben zu werfen. Johannis G. Goßner beginnt seine Laufbahn als katholischer Priester in Bayern. Schon frühe wird er seiner Kirche verdächtig durch Predigten, die großen Zulauf haben, aber sich nicht immer genau an das Dogma halten, und durch seine Freundschaft mit freiheitlich gerichteten Menschen oder Protestant. Er hat Untersuchungen und Verfolgungen und Bestrafungen zu erleiden. Er verläßt Bayern, geht nach Preußen, nach Düsseldorf, aber die Verfolgungen dauern an. Da beruft ihn der Zar nach Petersburg als Prediger der Röm.-kath. Gemeinde. Er wird enthusiastisch aufgenommen, hat zahllose Zuhörer und Anhänger, schon damals fast mehr unter den Protestant. Seine Predigten sind Erweckungspredigten, denen plötzliche und auffallende Belehrungen folgen. Aber nach einiger Zeit wird ihm auch hier die Ruhe genommen. Intrigen am Hofe sezen gegen ihn ein, er muß Petersburg verlassen, beweint von vielen Freunden, mit denen er immer im Zusammenhang geblieben ist, vom Kaiser mit Gnadenbeweisen überhäuft. Nun lebt er eine Zeit lang unstet und flüchtig in Deutschland, predigend, angefeindet, geliebt. Seine Erbauungsbücher finden sich noch heute in manchem Bauernhause. So kommt er auch nach Buchwald.

In dieser Zeit tritt er auch in aller Stille zur evangelischen Kirche über. Predigen ist ihm Lebensbedürfnis, und

hauptsächlich um predigen zu können, ohne mit den Behörden in Konflikt zu geraten, entschließt er sich nach harten Kämpfen, evangelischer Geistlicher zu werden. Es kostet auch äußere Kämpfe; denn seine künftigen Amtsgenossen wollen nichts von ihm wissen. Friedrich Wilhelm IV. tritt für ihn ein, hebt Bestimmungen auf, die seiner Anstellung entgegen stehen, und so wird er schließlich Pastor in Berlin. Auch hier hat er wieder leidenschaftliche Anhänger und Feinde. Die einen verehren den Führer in ihm, der sie mit ungeheurem Schwung in Gottes Nähe bringt, die andern halten ihn für einen Charlatan. — Heute ist er hauptsächlich noch bekannt durch seine Tätigkeit für die Heidenniission, der er die letzten Jahrzehnte seines Lebens gewidmet hat. — Friederike Reden ist seit seinem Aufenthalt bei ihr mit ihm in Briefwechsel geblieben. Es ist für uns heute nicht so ganz leicht zu verstehen, worauf der große Einfluß beruht, den er auf die Menschen, auch auf solche klare und gar nicht schwärmerische Naturen, wie die Gräfin Reden es war, ausgeübt hat. Seine Schriften geben, und das haben schon seine Zeitgenossen bestätigt, keinen rechten Begriff von seiner hinreißenden Beredsamkeit. Friederike Reden, die schon eine fromme Frau war, wird durch ihn eine begeisterte Christin. Christus wird nun der Vater, der sie führt und dessen Führung sie wirklich und stark im Herzen spürt, so daß sie ihr ganzes Leben danach richten kann. Ebenso wie einst in ihrer Trauer gibt sie sich nun leeren Gefühlen hin. Sie setzt alle ihre Kräfte ein, um das Wort Gottes auf Erden ausbreiten zu helfen. Sie arbeitet im Großen wie im Kleinen, an einzelnen jungen Seelen in ihrer Verwandtschaft, unter ihrer Dienerschaft, unter ihren Freunden. Der große Aufschwung, den der Buchwalder Bibelverein unter ihrer Präsidentschaft genommen hat, und die Aufstellung der Kirche Wang hoch oben im Gebirge, die es ermöglichte, daß die Baudenbewohner nun endlich auch der Seelsorge teilhaftig werden konnten, sind noch heute Zeugnisse ihrer Wirksamkeit im Großen.

III

## Schloß Ruhberg

Von Marie Witschel

Vor geraumer Zeit ist Schlesien um ein kleines, seines Heiligtum preußischer Geschichte ärmer geworden. Schloß Ruhberg ist von seinen bisherigen Besitzern, den Fürsten Czartoryski, verlaust und die gesamte Innenausstattung: Möbel, Bilder, Andenken, nach Polen gebracht worden. Der Adelsgenossenschaft ist es gelungen, dem Schloßchen einen Käufer zu finden, der es sich angelegen lassen wird, wenigstens das kleine Preußenheiligtum äußerlich zu erhalten und etwa nötige Neuerungen sinngemäß ausführen zu lassen. Es ist jetzt im Besitz eines Freiherrn von Steinäcker. Der Zufall hat es mir einst vergönnt, dieses Schloss sonst streng gehütete Innenräume zu betreten und zu bewundern. Ich möchte ein wenig erzählen von dem, was nie wieder eines Menschen Auge in dieser harmonischen Zusammenstellung sehen wird.

Da wo die letzten Häuser aten, von Schmiedeberg sich im Land zu verfassen. Doch Adams lehnte voller Einsamkeit das kleine Schloßchen, das einst das erste Liebesglück Kaiser Wilhelm I. barg. Damals gehörte es dem Fürsten Radziwill, und seine reizende Tochter Elisa hatte das Herz des jungen Hohenzollernsohnes gewonnen und liebte ihn innig wieder. Auf einem großen Trachtenfest in Berlin, bei dem Elisa eine indische Fürstentochter und Prinz Wilhelm den von ihr geliebten jungen Fürsten gab, lernte sich das junge Paar kennen und lieben. Glückliche Tage waren ihnen bescheret, bis die bittere Wicht sie trennte, da der Thronfolger von Preußen eine ebenbürtige Gemahlin

heimführen mußte. Hier in dem kleinen Schloßchen hat Elisa von Radziwill, der „Engel von Ruhberg“, wie ihre dankbare Umgebung sie nannte, in stiller Zurückgezogenheit ihr junges Leben verbracht, bis ein früher Tod es endete, und es war ein Erfolg für das, was ihr das Schicksal geraubt, daß König Friedrich Wilhelm IV. ihr Haupt im Sarge mit der Prinzessinnenkrone schmücken ließ.

Wenn man ebemals in den kleinen, stillen Schloßpart eintrat, wenn die Pforte sich öffnete, und man die freundlichen Zimmer betrat, welche noch mit den alten Möbeln ausgestattet waren, dann schwieg der Hauch dieser, von inniger Liebe durchblühten Vergangenheit durch diese Räume. Das kleine Schloßchen ist einfach und bescheiden im Empirestil erbaut. In zwei Stockwerken waren

die Wohnräume untergebracht, die ein hübsches gebrochenes Dach krönt. Vor dem Portal tragen leichte Säulen einen Balkon, und Blumen schmücken damals die aufsteigenden Treppenstufen. Im unteren Stock

lagen die Empfangsräume. Zwei Zimmer waren mit den schönsten Empiremöbeln ausgestattet; kostbare, weiche englische Kupferstiche, welche Szenen aus den Dramen Shakespeares darstellten, schmückten in reicher Zahl die Wände.

Aber diese Polemik des Herrn ein Vorspiel für die allgemeine G in Berlin erregte. Ihren schärfsten neuen Berlinischen Monatsschrift. Übertriebungsgeist werden hier anschließlich wird die Frage aufgeworfen, ob die Gedruckte sofort in Deutschland

Weshalb dieser Lärm? Der verschiedenen Staats- und Wirtschaftsklans und des Preußen. Adams trat, d. h. er trat dafür ein, daß staatlichen Bevormundung befreit Zollschranken zwischen den Ländern mar waren noch an-

Gemaile von Copiey 1700

Gott Diese Ausgabe versah Friedrich sehr gelehrt, zum Teil ziemlich merkungen.

Aber diese Polemik des Herrn ein Vorspiel für die allgemeine G in Berlin erregte. Ihren schärfsten neuen Berlinischen Monatsschrift. Übertriebungsgeist werden hier anschließlich wird die Frage aufgeworfen, ob die Gedruckte sofort in Deutschland

Weshalb dieser Lärm? Der verschiedenen Staats- und Wirtschaftsklans und des Preußen. Adams trat, d. h. er trat dafür ein, daß staatlichen Bevormundung befreit Zollschranken zwischen den Ländern mar waren noch an-

Schloß Ruhberg

Nach einer Bleistiftzeichnung aus dem Besitz des Riesengebirgsmuseums in Hirschberg

fältigt war es wohl in jedem Zimmer des Schlosses zu finden. Elegante Möbel in echten Hölzern, mit diskretem Schmuck von Goldbronze, standen umher. Schreibständerchen zum Aufklappen, in einer Form, wie man sie selten sieht, nahmen unglaublich wenig Platz ein; sie wären ein Möbel für die neuzeitliche Wohnungsnot. In einem Fenster war ein Sitzplatz mit drei zierlich gearbeiteten Holzbänken eingerichtet, wie sie jene Tage statt der späteren Sofas taunten. Bequemlichkeit und Weichheit wurde ihnen aber durch eine Anzahl ganz verschiedener, fein gestickter Kissen verliehen, welche ringsum die Lehnen zierten. Schmale Tischchen in eigenartiger Form, mit zugespitzten Enden, standen davor und Schränke und Vorde waren mit kostbaren alten Bronzen, Porzellan, Glas und Silber gefüllt. Zusammen mit den weichen Teppichen, den schmückenden Blumen, machten diese Zimmer in dem Stil, wie man ihn vor hundert Jahren liebte, einen unendlich anmutigen Eindruck. Und gar erst, wenn man eine Treppe höher stieg und die eigentlichen Privatgemächer betrat! Sie wirkten so intim, daß nicht einmal die Totenmasse der schönen Prinzessin Elisa, welche in einem Sessel hinter einer Sitzbank liegend angebracht war, einen störenden Eindruck hervorrief. Das feine Haupt, umrahmt von kurzen Locken, ruhte auf einem Kissen, und die feinen Züge strahlten von Ruhe und Frieden. Damals waltete ja ihr Wesen und Geist über diesen Räumen und das ganze Schlößchen schien nur dazu da, die Erinnerung an ihre Eigenart, ihr Glück und das poetische Leid ihres Lebens zu bewahren. Darum gehörte in diese Räume ihr Bildnis, das man in verschiedener Auffassung noch etliche Male in strahlender Jugendanmut sah. Mit ihnen schmückten noch zahlreiche intime Familienbilder die Zimmerwände, reizende Bilder und Bildchen aus jener Zeit, als nicht nur in Schlössern sondern auch in Bürgerhäusern, bei Geistlichen und Arzten auf dem Lande Maler umherzogen, die wochenlang als Gäste in einem Hause lebten und dann gegen verhältnismäßig

billige Bezahlung sämtliche Familienmitglieder malten. Da oft recht tüchtige Künstler darunter waren, die sich auf diese Weise zu anerkanntem Erfolge durchringen mußten, so erklärt es sich, wenn noch soviel alte gute Familienbilder sich erhalten haben. Die Photographie hat später diese Maler vertrieben. All diese Malereien, hier sogar meist Holzschnitte, in welcher Kunst man die Portraitzeichnungen verbißtigten, stachen sehr vorteilhaft ab von den Lichtbildern, welche in späterer Zeit darunter gehängt waren. Auch viel altes und schönes Kunstgewerbe, feine und formenschöne Körbchen, Kleineisen- und Buchbinderarbeiten, Stickereien und anderes mehr gab es reichlich zu bewundern. Die Anordnung der Möbel war größtenteils dieselbe geblieben und von der Familie pietätvoll erhalten worden, wie alte Abbildungen aus jener Zeit beweisen, wie damals, als die beiden schönen und geistreichen Schwestern noch diese Räume bewohnten. Wohl einzig die Einrichtung des Esszimmers gehörte einer späteren Zeit an.

Tief bewegt verließ ich Schloß Ruhberg, das einzig der Erinnerung an jene unvergängliche Frau gewidmet zu sein schien. Draußen der Garten mit seinen alten Bäumen. Herrliche Kiefern, Buchen, Erlen und Trauerweiden umstehen noch jetzt den kleinen Wasserspiegel vor der Schloßterrasse. Die Anlagen ziehen sich partig weiter den Ruhberg hinan, bis sie sich im Walde verlieren. Das alte Tirolerhaus der Wirtschaft soll älter sein als das Wohnhaus selbst, aber auch seine besondere Bauart trägt dazu bei, daß nichts Prosaisches den Erinnerungszauber stört. Aus ehrfürchtiger Verehrung sucht man nun wenigstens das Euhore dieses Preußenheiligtums zu erhalten, in dem einst ein kurzer Liebestraum pflichtreuer Menschen sich abgespielt hat, wenn auch alle Erinnerungsgegenstände feiner und zarterer Beschaffenheit nach Polen verschleppt sind und man wohl nie die Hoffnung begen darf, daß ein günstiger Stern sie je nach Preußen zurückführen werde; denn sie sind in rechtmäßigem Familienbesitz. Es gilt einen Abschied für immer.

## John Quincy Adams' Reise nach Schlesien

Von Dr. Hans Jessen

Am 7. November 1797 traf John Quincy Adams, der Sohn des amerikanischen Präsidenten John Adams, als bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten — wir würden sagen als Botschafter — in Berlin ein. Nicht gerade mit Begeisterung hatte der ehrgeizige Mann diesen Posten angenommen. Die ihm gestellten Aufgaben, der Abschluß der schwedisch-amerikanischen Wirtschaftsverhandlungen und die Erneuerung des preußisch-amerikanischen Handelsvertrages, den noch Friedrich der Große 1785 mit den Vereinigten Staaten geschlossen hatte, genügten seiner Tatkraft nicht. Paris und London waren damals die Brennpunkte der europäischen wie der Weltpolitik; Berlin, das sich im Ruhme der Fridericianischen Zeit behaglich sonnte, war völlig bedeutungslos geworden und hatte nur das Bestreben, sich von Krieg und Kriegsgeschrei fernzuhalten. „Neutralität von Norddeutschland ist der Polarstern der preußischen Politik“, urteilte Adams mit Recht.

Unter diesen Umständen fand Adams in Berlin einen auf, Adams fand ihn auch und

eingehende Wirtschaftsverhandlungen mit weltlichen Dingen ist. Er ist von preußischen Minister Haugwitz war es Mode, daß die jungen ihr Wille die Geschicklichkeit, einen Gatten zu haben, den man austausches bestimmte, so hat das mit der Mode nichts zu tun. So verlieben die Böhmen ersten bis zum letzten Tage. Sie dahin. Auch die Böhmen, für ihn. Als er stirbt, bleibt sie Politik, die der Gesandt mit und hilflos zurück, wie ein Kind. Sekretariat seines Landes, naiver, kindlicher Gedanke, der sie wenig Kopfszerbrechen. Verhältnis zu Gott bringt, über die wenig zu berichten und führt. Sie denkt: „Mein Mann war interessierenden französischen Menschen. Er ist jetzt sicher im flüchtige Zeitungsschlägerei, gut und edel sein, wie ich nur kann, schaft in dieser Richtung mit dem lieben Gott gut stellen,

So hatte also Adams den Himmel läßt, damit ich meinen wirtschaftliche und kulturel.“ zu studieren. Bei seinen fühlt sie sich ausschließlich als Veressen blieb dieses Studium. Sie ist eine vorzüchliche „Kunst“ dem zweiten Band seiner „Writings“ in dem seine Briefe gesammelt sind, ersehen kann, wie eifrig er bemüht war, in

das deutsche Wesen einzudringen und sich durch Bücher, wie Reisen über wirtschaftliche und andere Fragen zu belehren. Auch seine Tätigkeit als Übersetzer zeugt von diesem Bemühen. So übertrug er z. B. Werke von dem Schlesier Genz, eine dieser Arbeiten veröffentlichte er als Buch unter dem Titel: „Origin and Principles of the American Revolution compared with the French Revolution in Philadelphia 1800“, während die andere ein Auszug im Portfolio, einer amerikanischen Zeitschrift erschien. Auch mit Werken der schönen Literatur beschäftigte er sich. So übertrug er Wielands Oberon. Zu einer Veröffentlichung kam es leider nicht, da Adams nach Abschluß seiner Arbeit entdeckte, daß schon William Sotheby den Oberon in die englische Sprache gekleidet hatte. Das interessanteste Zeugnis für Adams Studien sind aber die Reisebriefe über Schlesien.

Ihre Entstehungsgeschichte ist folgende: Im Jahre 1800

frankfurter Mama, Frau und Mutter als treubesorgter Ehe-

de zufolge der Luftveränderung

der zu unternehmen. Daß er

Sachsen völlig unbekannt war

che bot ihrer Sehnsucht nach einerin Lage als unwirtlich Nahrung. Hier in der Brüdergemeine Adams hatte hierfür Organisation, eine Autorität, die imponirt fachlicher Art. Vor an, ihr Leben äußerlich ein wenig im Gegensatz zu seinen richten. Sie zieht die Lösung des Berge noch kein inneres den“, in denen gesungen und ein Freund des Gebirges und ungssbuch verlesen wird, mit ihrem Sohn Adams, um sein amihrem Haus und erregt dadurch sog die schlesische Wirtschaft Pastor, der überhaupt nicht so sehr besonders einer Erfindung wohl eben wegen ihrer pietistisches Aufsehen, in Amerika von andern ein wenig übel genützt. Es sich lustig über die Abendstunde Grund der Marggräffischen vorkamen wie eine sonderbare Art aus Runkelrügen Zucker Geselligkeit und Frömmigkeit.

Landschlössern in der Umgegend von Berlin und traf noch Anzahl von Familien, die zu der a. Oder an. Hier riet für einen Frankfurter Professor drüben, ja seine Winterpelze und warme Kleider mitzunehmen, wenn er in das kalte Schlesien reise. Adams, der diese Dinge wegen der brütenden

Hundstaghütze zu Hause gelassen hatte, ließ sich gemäß dem Rate des gelehrten Herrn die Kleidungsstücke holen und fuhr dann über Crossen, Grünberg, Freistadt, Sprottau nach Hirschberg, wo er am 27. Juli eintraf.

Hier blieb er nun 14 Tage. Er genoß die Schönheiten des Gebirges nach allen Regeln der Kunst. So suchte er u. a. Schreiberhau, Warmbrunn auf, bestieg die Koppe und ging in eine Oper, die natürlich Rübezahl hieß. Dabei vernachlässigte er seine wirtschaftlichen Aufgaben nicht. So besuchte er die Hirschberger Zuckerraffinerie, in der gerade Runkelrübenzucker hergestellt wurde. Am 11. August nahm er nicht „ohne traurige Empfindungen“ Abschied von dem reizenden Hirschberg.

Die Rückreise führte ihn über Schmiedeberg, Landeshut, Grüssau, Waldenburg, Reichenbach, Glatz nach Breslau und über Flinsberg nach Dresden.

Von hier aus schrieb er am

15. September an seinen Freund William van Murray einen Brief, indem er seine Reiseindrücke folgendermaßen zusammenfaßte: „Ich glaube, keine Provinz in ganz Europa ist so wenig von fremden Reisenden besucht wie Schlesien. Und doch gibt es wenige, wenn überhaupt eine, die so viel Stoff zur Erholung wie zur Belehrung bietet. Sicherlich gibt es keine Gegend, in der eine für die Schönheiten der Natur empfängliche Seele, wie ein auf die Untersuchung der menschlichen Werktätigkeit eingestellter Geist bessere und abwechslungsreichere Befriedigung fände. Außerdem ist Schlesien als Industrie treibendes Land die einzige Provinz Preußens, deren Handel für die Vereinigten Staaten von Bedeutung ist. Es könnte uns Leinwand und Webstoffe zu günstigeren Bedingungen liefern als wir sie von England und Irland erhalten.“

Diese Briefstelle veranlaßte Murray, Adams um nähere Auskunft über Schlesien zu bitten und ihm zu raten, über dieses unbekannte Land eine Reisebeschreibung zu verfassen. Doch Adams lehnte dieses Anbieten ab. Um eine gute Reiseschilderung zu geben, müsse man, wie Cicero es vom Redner fordere, in jeder Kunst und Wissenschaft beschlagen sein und da er das nicht wäre, so bleibe ihm nichts übrig als stillzusitzen. Zur Information seiner guten Freunde hätte er dagegen seinem Bruder seine Eindrücke über Schlesien während der Reise mitgeteilt und jetzt einiges über die Literatur und die Geschichte des Landes aus Büchern zusammenge stellt. Aber zu einer Veröffentlichung reiche das gesammelte Material doch nicht aus.

Thomas Boylston Adams, an den diese Briefe gerichtet waren, war in diesem Punkte anderer Meinung als sein Bruder. Als Joseph Dennie die Zeitschrift Portfolio in Philadelphia gründete und ihn um Material bat, übergab er ihm die Briefe seines Bruders, die nun im ersten Jahrgang des Portfolio 1801 unter dem Titel „Journal of a tour through Silesia“ abgedruckt wurden. Der Name des Verfassers wurde dabei verschwiegen. In der Einleitung wurde nur gesagt, daß diese Reisebriefe nicht von einem gewöhnlichen Mann herrührten, sondern von einem „man of genius and ob-

servation“, der die Kraft besäße, die interessantesten Tatsachen auszuwählen und sie gefällig darzustellen. Das hohe, den Briefen gezierte Lob, das Adams übrigens außerordentlich erfreute, verdienten diese Reisebriefe, wenigstens in ihrem ersten Teil, den wirklichen Reisebriefen, während der zweite Teil eine aus Büchern notdürftig zusammengestoppte Darstellung der schlesischen Geschichte und Literatur war. Daß sie anonym erschienen, hatte seinen guten Grund. Denn Adams kritisierte vom Standpunkt seiner modernen Anschauungen die guten Deutschen ziemlich scharf und machte in diesen Briefen ganz und diplomatisch aus seinem Herzen keine Mördergrube. Ein solches Verfahren hätte man damals wie heute einem Botschafter übel vermerkt.

Daher war es für ihn eine unangenehme Überraschung, als sich ein Londoner Verleger dazu entschloß, ohne Wissen

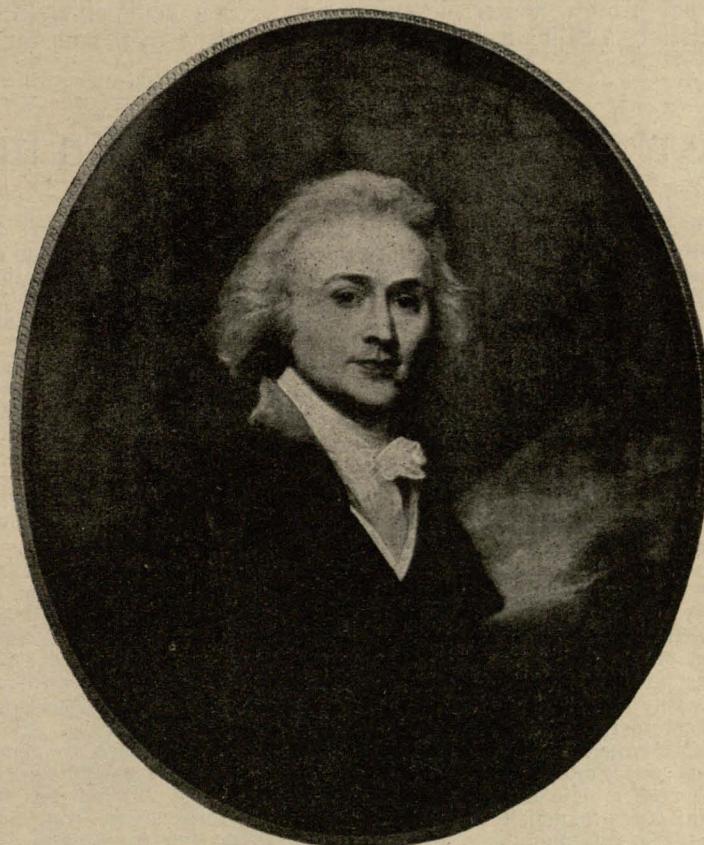
Adams, aber mit Adams vollen Namen und Rangbezeichnung diese Reisebriefe unter dem Titel: „Letters on Silesia“ im Jahre 1804 herauszugeben. Es handelte sich dabei um einen glatten Nachdruck. Denn die Veränderungen, die der Herausgeber vornahm, waren geringfügig. Er änderte nur einige von Adams fälschlich angegebene Jahreszahlen und fügte den 23. und 24. Brief zu einem zusammen, so daß seine Ausgabe statt der 24 Briefe des Portfolio nur 23 umfaßt.

Diese Letters on Silesia erregten wegen der Bedeutung ihres Verfassers ein großes Aufsehen. Vor allem interessierte die Engländer die Kritik an Friedrich des Großen Wirtschaftssystem. Denn die Verehrung für Friedrich den Großen, die in die Tage des Siebenjährigen Krieges zurückreichte, war noch nicht erloschen. Das Buch fand als erster Reiseführer durch Schlesien auch bald seine Übersetzer. In die französische Sprache übertrug es J. Dupuy im Jahre 1807. Für das „vaterländische“ Publikum übersetzte Friedrich Gotthelf Fries die Briefe und Wilhelm Gottlieb Korn druckte sie 1805.

Diese Ausgabe versah Friedrich Albert Zimmermann mit sehr gelehrten, zum Teil ziemlich kräftigen polemischen Bemerkungen.

Aber diese Polemik des Herrn Zimmermann war nur ein Vorspiel für die allgemeine Entrüstung, die dieses Buch in Berlin erregte. Ihren schärfsten Ausdruck fand sie in der neuen Berlinischen Monatsschrift. Ausdrücke wie Spleen und Übertriebungsgeist werden hier auf Adams angewandt und schließlich wird die Frage aufgeworfen: „Warum muß alles Geschriebene auch gedruckt werden? Warum muß alles Gedruckte sofort in Deutschland übersetzt werden?“

Weshalb dieser Lärm? Der Hauptgrund liegt in der verschiedenen Staats- und Wirtschaftsauffassung des Amerikaners und des Preußen. Adams war überzeugter Physiokrat, d. h. er trat dafür ein, daß die Wirtschaft von der staatlichen Bevormundung befreit würde und besonders die Zollschranken zwischen den Ländern aufgehoben würden, Preußen war dagegen noch ganz mercantilistisch eingestellt. In der Hebung der inländischen Produktion, die durch Einfuhrzölle auf ausländische Waren gestützt werden müsse,



John Quincy Adams  
Gemälde von Copley 1795

sah es das A und D jeder Wirtschaftspolitik. Diese Gegensätze, die den Grundgegenatz zwischen den amerikanischen Gesandten und dem Minister Hatzfeldt bei den Wirtschaftsverhandlungen ausmachten, sind auch der Kern der ganzen Polemik. Daneben ist allerdings nicht zu verhehlen, daß Adams' Urteile über Schlesier und Schlesien zum Teil sehr scharf und ungerecht sind, doch bauten sich diese Urteile meist auf Erzählungen von Schlesiern auf.

Dieser ganze Streit um seine Briefe war für Adams peinlich. Denn wenn auch der Vorwurf, daß der Gesandte das gerne gewährte Gastrecht missbraucht und wider alle diplomatischen Gebräuche gehandelt habe, nur angedeutet wurde, so mußte sich Adams sagen, daß er sich mit diesem Buche doch die Sympathien in preußischen Regierungskreisen verscherzt habe.

Nun den Hals hat das Buch John Quincy Adams nicht gebrochen. Er ist die Leiter der Ehren weiter hinauf geklettert, und auch sein Lebensziel, Präsident der Ver-

einigten Staaten zu werden, hat er erreicht. Aber die Erinnerung an diese diplomatische Entgleisung war ihm unangenehm. Seine Biographen achteten seinen Willen und gingen über diesen „dunklen Punkt“ im Leben ihres Präsidenten schnell hinweg. Selbst in der besten Ausgabe der Briefe von Adams sind die Letters on Silesia nur kurz in einer Anmerkung erwähnt.

In Schlesien dagegen sind diese Reisebriefe als eine angesehene Quelle viel benutzt und weit und breit bekannt. Mit dankbarer Freude lesen wir sie — denn die politischen Gegensätze sind vergessen und verrauscht — und das Bleibende und uns Verbindende ist die Liebe zu der weiten Natur, die Adams zu seinen Briefen veranlaßte. Aber bei aller Begeisterung für die Reisebriefe darf man eines nicht vergessen: die Briefe waren nur das flüchtige, nur für einen kleinen Kreis von Freunden bestimmte Produkt einer Ferienreise. Den genialen Politiker und Lenker der Vereinigten Staaten darf man nach ihnen nicht beurteilen.

## Der Landeshuter Kamm

Von Ferdinand Neumann

Unsere Gebirgsheimat birgt manches Märchenparadies, an dem der große Strom der Besucher des Riesengebirges achtlos vorübergreift, weil sich der allgemeine Zug nach dem Hochgebirge und den bekannten Sommerfrischen richtet. So wird auch der Landeshuter Kamm, der dem Naturfreund so viel Schönheiten zu bieten hat, meist links liegen gelassen. Weil aber gerade diese romantische, in den höchsten Erhebungen bis fast 1000 Meter ansteigende Gebirgsgegend, durch deren wohltuende Einsamkeit so herrliche Waldwege führen, besonders den abgehetzten Großstadtmenschen die ersehnte Erholung finden läßt, soll hier einmal von dem zu Unrecht vernachlässigten Teile der heimischen Bergwelt die Rede sein.

Zu den Zeiten Friedrichs des Großen war der Landeshuter Kamm viel bekannter als heutzutage, indem jener Herrscher mit enormen Kosten über diesen Höhenzug eine sehr breite Fahrstraße anlegen ließ, die eine möglichst gradlinige Verbindung zwischen Landeshut und Schmiedeberg zu erreichen strebte. Lange bildete das Werk des großen Königs einen überaus wichtigen Verkehrsweg für Fracht- und Personenverkehr. Doch da seine Benutzung wegen der beträchtlichen Steigung allzu große Anforderungen an das Pferdematerial stellte, ist er schon viele Jahrzehnte völlig verstaubt. Besonders still ist es dort geworden, seit die zwar bedeutend längere, jedoch viel bequemere Kunststraße über den gegen 100 Meter tiefer gelegenen Schmiedeberger Paß durch die von zahlreichen Laubbäumen beschatteten Ortschaften Dittersbach, Haselbach und Pfaffendorf die Verbindung mit Landeshut vermittelt. Überdies ist in neuester Zeit infolge der über diese Dörfer gelegten Bahnlinie der ganze Wagenverkehr auf einen Bruchteil seines einstigen Umfangs zusammengekrümpt, so daß auch diese Straße verödet wäre, wenn sie nicht durch den immer reger werdenden Auto- und Motorradsport belebt würde.

Den höchsten Punkt der vom Alten Friß geschaffenen Fahrstraße über den Landeshuter Kamm, das Ausgespann, wo die Pferde gewechselt wurden, erreicht man aber auch von Haselbach, ferner vom Schmiedeberger Paß durch den roten Weg, sowie von Jannowitz aus. Jede der drei benannten Aufstiegsmöglichkeiten, wie auch die Waldpartien der alten Straße selbst, sind gleich schön. Sämtliche Pfade führen durch diese Waldeinsamkeit und wer sie öfters geht, den entzücken jedesmal neue Reize. Wer jedoch solch herrliche Waldlandschaften selbst entdeckt und erobert, dem offenbart der so wenig beachtete Landeshuter Kamm in begnadeter Stunde seine ganze Schönheit. Auch ich hatte die hohe Freude dies zu erfahren, als ich kürzlich durch die schweigenden Wälder streifte und zu einem Fichtenischlag kam, wo es so feierlich still war, daß ich meinen Atem hörte. Unwillkürlich überlief mich hier eine Art Feststimmung, wie sie nur die Natur zu geben vermag. Um nun diese weihvolle Stunde ganz auszufüllen, setzte ich mich auf einen Baumstumpf. Im selben Augenblick kamen zwei Rehe auf die Blöße, die äsend durch das braune Waldgras wateten. Seitwärts zwitscherte munter auf einer hohen Tanne ein kleines Voglein, und

tiefer im Walde wurde das Hämmern eines Spechtes vernehmbar. Kurz darauf flöte noch aus der vor mir liegenden Schonung eine Drossel, und dann wurde es wieder still. Nun richtete ich mich etwas auf und hierbei brach ein dürrer Zweig, so daß die Rehe ganz plötzlich stützen und nach dem nahen Dickicht sicherten. Ein Weilchen hörte ich noch das Geräusch von den flüchtenden Tieren, hernach herrschte abermals völlige Ruhe, die bis zu meinem Aufbruch durch nichts mehr gestört wurde.

Hat man auf einem der bereits erwähnten Wege das Ausgespann erreicht, dann ist es nicht mehr weit bis zu den Friesensteinen. Sie krönen den höchsten Punkt des Landeshuter Kammes und bieten dem Auge nach der immerhin anstrengenden Fußwanderung ein selten schönes, malerisches Landschaftsbild dar, welches von dem Riesengebirgskamm und dem Boberkatzbachgebirge in reizvollster Weise umrahmt wird. Auch alle Erhebungen des Riesengebirgslandes, die Schneeloppe, die Kleine und Große Sturmhaube, der Reifträger, sind von hier aus zu sehen. Lange muß man hier verweilen, um sich in die herrliche Natur unserer lieben Berge vollends zu versenken. Nicht allein, daß sich die hochgelegenen Orte Krummhübel, Brüdenberg mit der Kirche Wang sowie die Prinz-Heinrich- und Schneegrubenbaude dem entzückten Auge des von all der Naturpracht berauschten Beschauers darbieten, sondern gerade das Schönste ist der Blick in das Schmiedeberger und Bobertal. Es ist ein geradezu wunderbarer Genuss, von der hohen Felsenwarte auf die liebliche Landschaft mit grünen Wäldern, anmutigen Tälern und mit den in reizender Unordnung dazwischen gestreuten Ortschaften herabzuschauen.

Wie zahllose Berge und Dörfer von dem ersten Besitzer oder Ansiedler den Namen haben, so ist es auch aller Wahrscheinlichkeit nach bei den Friesensteinen der Fall, die aus großen Granitblöcken bestehen und in gewaltigen Pyramiden übereinander geschichtet sind. Alle Ecken und Kanten der wuchtigen Felskolosse hat die Verwitterung geglättet, und in die Oberfläche nagte sie beckenartige Vertiefungen, die sogenannten Opferkessel. Von den drei Friesensteinen, deren größter durch Steinstufen ersteigbar gemacht worden ist, führen nach allen Seiten Wege für die Weiterwanderung.

Als ich die Friesensteinen das letztemal aufgesucht, hatte ich mich dort oben so lange verweilt, daß die Dämmerung hereinbrach und ich daher zum Abstieg den kürzesten Weg wählen mußte, der über die Buche nach Schmiedeberg führt. Da jedoch gerade Mondschein war und die zu meinen Füßen tief unter mir liegende Landschaft in silberheller, magischer Beleuchtung wie ein Zauberland vor mir lag, war ich überwältigt von der berückenden, unbeschreiblichen Schönheit. Dabei ruhte über dem herrlichen Landschaftsbilde ein so beglückender Friede, daß ich der rauhen Gegenwart und der Welt mit den kleinen Sorgen völlig vergaß. Wer das auch will, der flüchte in die stillen Wälder auf dem Landeshuter Kamm; denn nach solcher Erquickung, wie sie diese Bergnatur bietet, werden jedem die Alltagsnöte wieder exträglicher.

## Auf den Friesensteinen

Die Harfen der sausenden Wildnis sangen,  
Nach meines Mantels triefendem Segel  
Haschte ein grauliches Riesengevögel:  
Ich stieg einen Weg, den nie ich gegangen.

Befremdet pochten die eigenen Schritte,  
Seit Stunden kein Mensch. Mir schien es, seit Jahren  
Sei ich aus meiner Heimat gefahren.  
Dann stand ich in starrender Felsen Mitte.

Gab es noch Menschen, die Arme mir breiten?  
Gab es noch Heimat? Sanft singende Lampe?  
Und ich schlug an die fühllose Felsenrampe:  
O Tremdnis! O steinigte Einsamkeiten!

Da klang es vorwehend empor aus den Gründen:  
Die Glocken von Schmiedeberg! Weiches Erlösen  
Umsang meine Seele. O tiefes Genesen!  
Dem Grauen selber will Gott sich verbünden.

Hermann Gebhardt

## Die Malerin Dora Scholz

Es gibt in der deutschen Kunst noch Naturen, die zu ringen verstehen, die es ablehnen, eine Mode mitzumachen, die sich und andere nicht betrügen können, deren Streben nach einem Ziel von strenger Selbstzucht geleitet wird, denen das Schaffen mehr gilt als das Raffen. Sie sind nicht immer leicht zu verstehen, diese Naturen, und ihre Werke sind zuweilen nicht leicht zu genießen. Aber sie tragen ihr Genügen in sich, und die hohen Anforderungen, die sie an sich selbst stellen, heben sie über den Durchschnitt hinaus, der nur dem Gefallen der Menge huldigt.

Einer von diesen Menschen ist Dora Scholz, die Malerin in Bad Warmbrunn. Ein sehr ernster, ein sehr ernst strebender Mensch. Sie ist noch nicht fertig mit sich selbst — welcher echte Künstler wird es jemals? — auf manchen Gebieten sieht man noch ein Tasten und Suchen. Aber was da ist, ist sehr beachtenswert, ist schon so viel, daß wir uns freuen müssen, Dora Scholz im Riesengebirge zu haben.

Dora Scholz kann zeichnen. Was das ist, wissen die allerwenigsten. Das liebe Publikum, das zum allergrößten Teil die sonderbarsten Richtungen, den dümmsten Schwindel kritiklos mitmacht, weil „man das jetzt so macht“, weiß nicht, was Zeichnen ist. Und betrübend viele moderne Künstler oder die sich so nennen wollen es nicht wissen. Aber Dora Scholz zeichnet mit Glück und Geschick. Ob sie malt, rautiert oder denkt — sie zeichnet. Und auf dieser von altersher erprobten, nur in der Neuzeit mißachteten, soliden Grundlage baut sie auf, und das kommt ihren Bildern zugute. Aber sie zeichnet nicht nur, sie malt auch beim Zeichnen. Deshalb wirken vor allen Dingen ihre Radierungen so malerisch. Tüchtige Radiererinnen haben wir nicht viel. Das ist im allgemeinen Männerwerk. Aber Dora Scholz macht unbekümmert mit, erstens, weil sie zeichnen kann, und zweitens, weil sie vor dem geistigen Auge stets das später fertige Werk stehen hat, wie sie es haben will. Mühsam ist es oft, den Weg zu diesem Ziel zu finden, aber in Bleistiftzeichnung und Radierung braucht sich Dora Scholz nicht mehr zu fürchten. Da wird sie stets mit sich fertig.

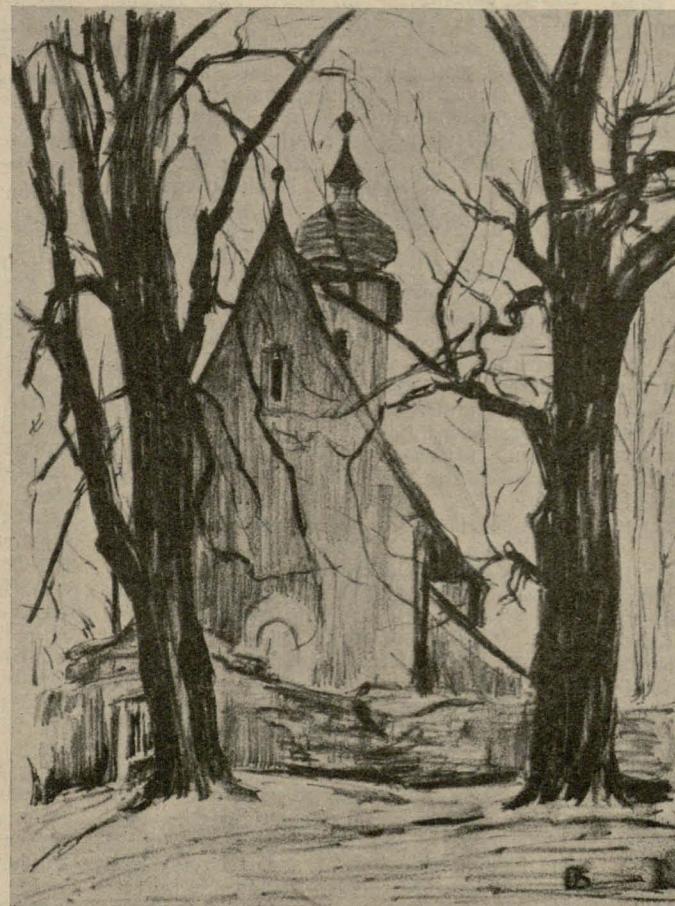
Dora Scholz ist eine der Naturen, die sich nicht künstlich

beschränken. Manche tun das in egoistischer Absicht. Ich kenne einen technisch ausgezeichneten Marinemaler, der von Anbeginn als Kunstschüler grundsätzlich nichts anderes malte als Marine und es darin zu sehr starkem Können brachte. Aber trotzdem oder gerade deswegen ließen seine Werke kalt, und im übrigen konnte er nichts. Den Echten ist es ganz gleich, was sie malen. Wenn's nur zum Malen reizt. Ob es eine Distel, ein alter Schuh, eine Käseglocke, eine Trinker-nase, ein Mädchengelock, eine Wolke oder sonst etwas ist, gemalt muß es werden. Oder mindestens gezeichnet. Oft deutet sich beides. Und bei Dora Scholz kann man Blumen, alte Stadtarchitektur, Porträt, Landschaft, und was sonst drum und dran hängt, finden — alles mit Ernst und Liebe angepackt und mit Selbstdkritik durchgeführt. Mit Selbstdkritik, nicht mit Selbstdgefälligkeit, wie sie heute überall üblich ist. Wenn man weiß, wie schwer es ist, Kinder zu malen, wird man sich über Dora Scholz' Kinderbildnisse freuen. Man sieht überhaupt an allen ihren Porträts, daß sie sich stets in die Seele ihres Objektes zu versetzen sucht. Sie fühlt und weiß, daß sonst keine gute Arbeit entstehen kann. Ihre Blumen sind kein Kitsch für Hochzeitsgeschenke in den Kreisen, die Bilder beim Bergläger kaufen, sind aber auch keine frech gepackten Farbflecke. Dora Scholz will sich und uns nicht einreden, daß der auf der Leinwand ausgedrückte und dann mit dem Spachtel unter Zutat von Zigarrenasche und zerbrochenen Streichhölzern verrührte Inhalt von Farbtuben Kunst ist. Sie studiert die Blumen wie die Menschen und sucht beider Seele zu erfassen.

Auch in der Landschaft. Aber hier ringt sie noch, mit sich und der Natur. Die Menschen nämlich, die ehrlich selbst gegen sich sein müssen, tragen ein Kreuz mit sich herum. Manchem Glückskind fliegt der künstlerische Erfolg zu — die anderen müssen sich ihr Leben lang mühen. Vielleicht sind aber doch sie die Glücklicheren.

Dora Scholz ist bei tüchtigen Meistern in die Lehre gegangen. Aber ihr tüchtigster Lehrer ist sie selbst insofern ihrer Strenge gegen sich selbst. Konzessionen an den Zeitgeschmack zu machen, ist nicht ihre Sache. Möchte sie die Beachtung finden, die sie verdient.

W. D.



Dora Scholz

Agraphie

Das Stönsdorfer Kirchlein

## Auf alten Pfaden

### Der Grabstein des Abtes Thobias Haller von Grüssau († 1616)

Am 28. Februar 1925 legten einige Laienbrüder des Klosters Grüssau im Erdgeschoss des sogen. „Neuen Klosters“ ein Wasserleitungsröhr. Dabei mußten sie in einer der tiefen Fensternischen den steinernen Bodenbelag heben. Der übrige Teil des Ganges war mit den üblichen quadratischen Platten belegt, in dieser Nische aber lag eine einzige wuchtige Platte. Als dieselbe gehoben wurde, sah man, daß es der umgedrehte Grabstein des Abtes Thobias Haller von Grüssau (1611–16) war.

Er ist aus seinem gelben Sandstein gehauen und trägt in stark erhabener Arbeit die Vollfigur des Verstorbenen in Lebensgröße. Der Prälat steht in einer flachen Rundbogenhöhlung. Er ist mit der langärmligen, faltigen Mönchskulisse der Bisterzienser bekleidet; auf dem Haupte trägt er ein großes vierzackiges Varett. Die Linke hält den Hirtenstab mit herabhängendem Velum, die Rechte vor der Brust die Ordensregel. Das fein ausgeführte Gesicht dürfte porträtiert sein. Ein Mann, wohl in den fünfziger Jahren, mit vollem Gesicht, um Augen und Mund einen müden Zug, mit kurzgeschnittenem Schnurr- und Knebelbart. Zu seinen Füßen steht der von einer Mitra bekrönte Wappenschild des Klosters. Er trägt das ältere Stiftswappen (im blauen Feld den weiß-rot geschachten Schrägbalken von Citeaux, unterlegt mit einem goldenen Abtsstab). Um den Rand des Grabsteines lief einst eine Inschrift. Leider wurde dieselbe auf drei Seiten weggemeißelt, als der Stein in pietätloser Weise zum Bodenbelag herabgewürdigt wurde. Nur an der rechten Längsseite hat sich ein Stück erhalten: „OBIIT REVERENDVS DOMINVS THOBIAS H.....“

So läßt sich die Person des verstorbenen Abtes feststellen. Die Figur ist gut erhalten; einige nebensächliche Beschädigungen lassen sich unschwer ergänzen. Trotz der Verstümmelung des Randes hat der Grabstein immer noch die ansehnliche Größe von 186 : 95 Centimeter.

Abt Thobias Haller wurde am 7. Juni 1611 zu traurigen Zeiten erwählt. Seine beiden Vorgänger Kaspar II. Ebert (1576–1609) und Georg I. Hennig (1609–1611) hatten nicht zum besten gewirtschaftet. Das war nicht so sehr ihre Schuld; die Zeitverhältnisse waren stärker als sie gewesen. Da spielte allerlei mit, die drückenden Türsteuern, Kätzjahre, Gewalttaten des benachbarten Adels, der durchweg der neuen Lehre huldigte, nicht zuletzt auch die Widerständigkeit der evangelischen Untertanen, die dem Stift häufig die schuldigen Dienste und Abgaben verweigerten. Das einst so reiche Kloster verarmte immer mehr. Die ertragreichsten Güter mußten verpfändet werden und wurden während der Pfandherrschaft bis aufs äußerste ausgesaugt. Da aus Schlesiens Priester und Ordensberufe immer seltener sich meldeten, schmolz der Konvent bedenklich zusammen. Bei seinem Regierungsantritt fand Abt Thobias die für seine Zeit ungeheure Schuldenslast von 60 000 Taler schles. vor. Um diesen finanziellen Druck zu erleichtern, mußte er schon in seinem ersten Jahre die vier in Böhmen gelegenen Stiftsdörfer Königshain, Lampersdorf, Bernsdorf und Potschendorf an Hans Frikka auf Schatzlar verkaufen (kaiserl. Genehmigung zum Verkauf d. d. Breslau, 1. Oktober 1611). Aber das war nur ein Trocken auf einen heißen Stein.

Nach mehr als dreihundertjähriger Verpfändung an die damals noch protestantischen Freiherren von Schlagsdorf kam die Propstei Warmbrunn wieder an das Kloster zurück. Abt Thobias versuchte mit allen Mitteln, die dortige, dem Grüssauer Stift inkorporierte Pfarrei mit einem Bisterzienser zu besetzen. Die Vormünder des Hans Ulrich Schlagsdorff führten aber mit Gewalt den lutherischen Prädikanten Melchior Helwig aus Freystadt ein, und der Abt drang mit seinem Recht nicht durch (1613). Wenigstens hatte er den Trost, im folgenden Jahre 1614 dort einen guten Katholiken als Schullehrer anstellen zu können. Im Nebenamt besorgte dieser im Propsteibad „das Wannegüssen und ausschöpfen“.

Auch als Bauherr war Abt Thobias tätig. 1603 war die Pfarrkirche von Liebau ein Opfer der Flammen geworden. 1609 begann Abt Kaspar II. ihren Neubau, den Thobias 1615 vollendete. Nach der Beschreibung, die uns Ephraim Rosa in seinem „Phoenix redivivus“ und die von Jungnitz veröffentlichten Visitationsprotokolle von diesem Gotteshaus geben, handelte es sich um ein ansehnliches Bauwerk. Heute ist die Kirche durch eine größere ersetzt. Dann erneuerte er das zur Ruine gewordene Andreaskirchlein im Klosterhof, an dessen Stelle sich heut die Josephskirche erhebt. Dort wurden die Pfarrfunktionen gehalten, um die Klosterkirche der bischöflichen Visitation zu entziehen. Auch von diesem nunmehr verschwundenen Kirchlein sind uns noch zwei Bilder erhalten; auf einer Handzeichnung Willmanns, das Kloster Grüssau im Jahre 1670, und auf einem Stich in der Sakristei der St. Josephskirche zu Grüssau finden wir es mit allen Einzelheiten dargestellt. — In der Klosterkirche erhält noch ein schönes silbernes Rauchfäß das Andenken an den Abt wach. Sein turmähnlicher Deckel zeigt seines Maßwerks; ein lateinisches Distichon, das auf der Schale eingraviert ist, sowie das Wappen erinnern an den Stifter.

Die innere Leitung des Klosters versah Thobias mit musterhafter Gewissenhaftigkeit. Die älteren Klosterchronisten sind sich in diesem Lobe einig. Auch bei seinen weltlichen Untertanen sah er auf Zucht und Ordnung. 1615 erließ er eine neue Dreidingordnung mit strengen Vorschriften zum Schutz der öffentlichen Sittlichkeit. Er verbot das „Sauffen“ während des Gottesdienstes, die schamlosen Kleider der Frauen und Mädchen, das unsittliche „Schwelen und Drehen“ beim Tanz und die nächtlichen „Rockengänge“.

Sehr traurig sah es aber um die Finanzgebarung des Prälaten aus. Zu den schweren Zeiten scheint auch ein unpraktischer Sinn gekommen zu sein. Anders läßt es sich nicht erklären, daß er innerhalb von fünf Jahren, trotz des Verkaufes der vier böhmischen Dörfer, noch weiter große Schulden machte. Das Grüssauer Klosterarchiv sowie das Diözesanarchiv in Breslau bewahren eine Reihe von Schuldbriefen auf, die Abt Thobias unterzeichnet hat. Ihre Gesamtsumme beträgt 12 430 Tl. schles., fast alle zu 6 Proz. Allein die jährliche Verzinsung dieser Kapitalien mußte das Kloster erdrücken. Sein Kredit sank immer tiefer. 1615 benötigte der Abt 14 Bürgen, um 2000 Taler geborgt zu erhalten. So konnte und durfte es nicht mehr weitergehen.

Aufgang Januar 1616 kam der Generalabt Nikolaus Boucherat von Citeaux persönlich nach Grüssau, um kanonisch zu visitieren. Er fand das Kloster vor dem finanziellen Zusammenbruch. Ratsche Abhilfe tat not. Dem Abte Thobias wurden die äußeren Geschäfte abgenommen; ihm blieb nur noch die innere, religiöse Leitung. Junge Kräfte wurden herangezogen. Der energische Ostpreuße, P. Martin Clavaei, Pfarrer zu Altreichenau,

sowie der jugendliche Stiftsprior P. Georg Hennig wurden zu Administratoren ernannt. Beide erlangten später die örtliche Würde. Dieser Schlag mag die Lebenskraft des Abtes Thobias gebrochen haben. Wir verstehen den müden Zug in seinem Antlitz. Raum waren zwei Monate verstrichen, da entfiel der Abtsstab seiner Hand, am 12. März 1616.

Martin Clavaei wurde zu seinem Nachfolger erwählt (1616/20). Er hat wohl den Grabstein seines Vorgängers fertigen lassen; Mitleid mit ihm mag ihn bewogen haben, ihn kostbarer ausführen zu lassen, als es sonst bei den Mönchen von Citeaux Sitte war. Nur vier Jahre regierte er, aber es waren Jahre zielbewußter, energischer Arbeit. Sie genügten, das Stift nach innen und außen zu festigen. Was hätte Abt Martin mit seinen reichen Gaben und seiner mutigen Tatkraft noch alles leisten können! Allzu früh verblutete er unter den Streichen seiner religiösen und politisch verhehlten Untertanen.

Über das weitere Schicksal des Grabsteines kann ich nur Vermutungen aussprechen. Siebiger erwähnt in seiner „Silesiographia renovata“ eine Reihe von Grabsteinen, die er 1701 in der Grüssauer Stiftskirche sah; unser ist nicht darunter. Daher vermute ich, daß Abt Thobias im St. Andreaskirchlein begraben lag, das er neu hergestellt hatte. Dort wurden, urkundlich nachweisbar, in den folgenden Jahrzehnten einige Mönche beigesetzt. Als Abt Bernard Rosa im Januar 1690 die alte Andreaskirche niedergelegt ließ, mag der Grabstein in einen Winkel gestellt worden sein, da er zum Sill der neuen Josephskirche nicht paßte. Beim Neubau des Klosterstücks unter Abt Placidus Mundsering wanderte er im Jahre 1775 in den Fußbodenbelag des Erdgeschosses. Das war freilich recht pietätlos; ob dabei die unangenehme Erinnerung an das Finanzelend des guten Abtes Thobias mitgespielt hat?

P. Nikolaus v. Lutterotti O.S.B.

## Vom Gebirge

**Von den geplanten Schwebbahnen.** Der Bau einer Hochschwebbahn von Johannishaus nach dem Gipfel des 1300 m hohen Schwarzen Berges wird nun zur Tatsache. Die Grundablösungsfrage wurde im Einvernehmen mit den betreffenden Interessenten in bestreitigender Weise gelöst und mit der Abholzung der Waldbestände, durch welche die Bahn führen soll, schon vor einiger Zeit begonnen. Auch sind etwa siebzig Mann eines Pionierregiments eingetroffen, die zum Teil im „Waldhaus“, zum anderen Teil in der unteren Zinnicker-Baude einquartiert wurden und bei dem Bau der Hochschwebbahn mitarbeiten sollen. Die Schwebbahn beginnt zwischen „Kurhaus III“ und Pension „Terra“ und führt in gerader Richtung bei einer Länge von circa 3½ Kilometer auf den Gipfel des Schwarzen Berges. Ausgeführt wird der Bau von der Firma Franz Wiesner in Chrudim und soll dem Vernehmen nach bis 21. Dezember d. J. bereits vollendet sein, so daß die Schwebbahn schon zu den Weihnachtsfeiertagen in Betrieb wäre. Daß von dieser Neuerung eine bedeutende Hebung des Fremdenverkehrs zu erwarten ist, kann mit umso größerer Berechtigung angenommen werden, als diese Bahn die erste ihresgleichen in der Tschechoslowakischen Republik sein wird. Nach den Rentabilitätsrechnungen der Aktiengesellschaft soll der Fahrpreis für die Auffahrt mit 12 K. für die Abfahrt mit 8 K. festgesetzt werden.

Die Talbahn-Aktiengesellschaft hat die alte Babermühle in den Baberhäusern gekauft. Der Mühlenbetrieb auf dem Grundstück ruhte schon mehrere Jahre. Da die geplante Bahn Giersdorf-Baberhäuser über das Grundstück gehen soll, muß das Gebäude abgebrochen werden. Auch dieser Ankauf zeigt, daß die Talbahn an ihrem Plan, die Straßenbahn von Ober Giersdorf über die Baberhäuser nach der Nasse weiterzuführen und von dort eine Seilbahn nach dem Spindlerpaß zu erbauen, unbedingt festhält und auch zur Verwirklichung bringen will.

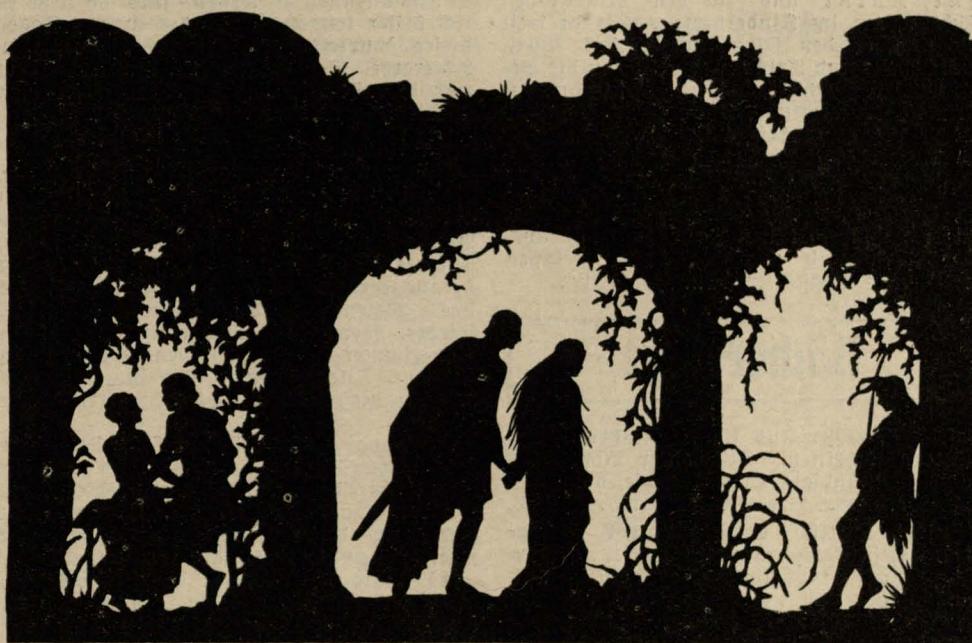
\*  
Im Weißwassergrund auf der böhmischen Seite des Riesengebirges wird eine elektrische Anlage erbaut, die zur Beheizung der Wiesenbaude dienen soll. Zur Beheizung der Wiesenbaude waren bisher sehr große Mengen Brennmaterialien erforderlich, die sehr mühsam und mit erheblichen Kosten von Hohenelbe aus über Spindlermühle in die Baude gebracht werden mußten. Die Besitzer der Baude, die Brüder Bönsch, wollen nun die elektrische Beheizung aller Räume einführen, wozu das neue Werk im Weißwassergrund den Strom liefern soll. Das Werk liegt etwa einen Kilometer abwärts von der Wiesenbaude. Das Weißwasser wird in einer Länge von 800 Metern in 35 Zentimeter starke Eisenrohre gefaßt und einem Stauwehr zugeführt. Von dort aus wird das Wasser in gleichstarke Röhren auf eine Turbine geleitet, die zur Stromerzeugung dient.

\*  
Auf dem auf der böhmischen Seite des Riesengebirges gelegenen Kolbenstamm hat der frühere Vächter der Rennbaude, Ignaz Kneifel, eine neue Baude errichtet. Sie ist in etwa einer Stunde von den Grenzbauden oder von Hermisdorf-Städtisch zu erreichen.

Bigarren im tschechoslowakischen Grenzverkehr. Wie die Reichenberger Zeitung meldet, ist nach den geltenden Vorschriften nur zehn Bigarren jeder Person aus dem Auslande mitzubringen gestattet. Wird ein größerer Nachvorrat wahrgenommen, so verlangt die tschechoslowakische Zollbehörde für diesen einen Zoll von 40 Kr. je 100 Gramm.

Die 350. Aufführung des Kynast-Festspiels „Kunigunde“ fand vor einer großen Anzahl geladener Gäste und zahlreichem Publikum statt. Wenn ein Theaterstück des österreicher wiederholt wird, dann ist es für das Stück gewiß schon ein gutes Zeugnis, wird jedoch ein Bühnenspiel zum 350. Male aufgeführt, dann ist es ein Ereignis, wie es in unserer heute so theaternüden Zeit wohl selten der Fall ist. Alle Mitwirkenden gaben ihr Bestes und boten achtbare Leistungen, ganz besonders Frau Inge Müller-Eberhart. Der Verfasser des Festspiels, Schriftsteller Müller-Eberhart, dankte nach der Aufführung einigen Erschienenen und ermahnte in seinen Schlusssworten zu alter deutscher Einigkeit. Alljährlich ersteigen Tausende den Kynastweg und vernebmen in der romantischen Umgebung das Schauspiel der Kynast-Sage. Möge das Kynast-Festspiel, das zweifellos seine Anerkennung verdient, recht oft zur Wiedergabe gelangen zur Freude und Erhebung der Besucher.

\*  
In der rein deutschen Gemeinde Tschernhausen im Isergebirge wird als Folge der Enteignung des dem Grafen Franz Clam-Gallas gehörenden Besitzes durch das tschechische Bodenamt eine tschechische Schule errichtet. Diese Schule soll in das Schloß des Grafen Clam-Gallas gelegt werden, dessen Räume dem deutschen Gebirgsverein für das Geschichts- und Isergebirge



Aus Waldemar Müller-Eberharts Laien-Festspiel „Kunigunde“ auf der Burg Kynast

für seine Ferienkolonie alljährlich unentgeltlich zur Verfügung stehen. Durch die Einführung der tschechischen Schule scheint das Bestehen der Ferienkolonie gefährdet.

Stoffe für die Pflege des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks gute Dienste leisten können. Die Wirkung dieser vorbildlichen Sprache wird noch durch den Umstand erhöht, daß es sich eben um heimatische Stoffgebiete handelt; erfahrungsgemäß bilden solche Stücke, die eigene Beobachtungen der Schüler in musterhafter Form darstellen, ein besonders geeignetes Mittel der Ausdruckspflege. Gar mancher Aufsatz unserer Zeitschrift kann in verschiedenen Lehrfächern (Erdfunde, Geschichte, Naturkunde) von einem Schüler in selbsttätiger Hausarbeit durchgearbeitet und zur Grundlage eines freien Schülervortrag s gemacht werden.

## Unregung

### Riesengebirgsverein und Schule

Von Prorektor A. Voltmer, Liebenthal  
Daß die Unterrichtsstoffe der Schule sich durch Lebensnähe auszeichnen, ist eine Forderung neuerer Pädagogik, der man heute in allen Schulen möglichst gerecht zu werden sucht. Darum nimmt die Schule so oft wie möglich Rücksicht auf die Einrichtungen des praktischen Lebens, welche die Schüler schon kennen, oder deren Wirksamkeit sie nach irgend einer Seite hin selbst erleben. Zu diesen Gebieten, die in unserer Gebirgsgegend ein lebensnaher Unterricht öfters verläuft, gehört der RGV. und seine Zeitschrift „Der Wanderer im Riesengebirge“.

Zunächst ist es wichtig, daß die Schüler, und zwar die der Volksschule sowohl wie der mittleren und höheren Schulen, die soziale Grundrichtung, die den RGV. auszeichnet, recht verstehen und möglichst tief erfassen lernen. Daß es sich hier um eine mühevolle Arbeit handelt, die in letzter Linie den Zweck hat, anderen Freude zu bereiten, daran kann im Unterricht bei verschiedenen Anlässen immer wieder erinnert werden. Es wirkt erziehlich, wenn Kinder und Jugendliche recht anschauliche Bilder von der Tätigkeit jener Männer erhalten, die ein Stück Lebensarbeit daran gesetzt haben, um selbstlos dieses soziale Werk des RGV. zu fördern. Es ist ein Stück heimatlicher Kulturgeschichte, das den Kindern zeigt, wie im einzelnen die in der Natur der Verhältnisse liegenden Schwierigkeiten überwunden werden mußten, und wie erst das Zusammenwirken vieler Kräfte die Gesamtleistung hervorbringen konnte.

Die Vereinszeitschrift „Der Wanderer im Riesengebirge“ ist wohl geeignet, eine wertvolle Ergänzung des Lesestoffes, der ja auch Zeitung und Zeitschrift heranziehen soll, zu bieten. Zunächst zeigen eine ganze Reihe von Schilderungen und Erzählungen in dem „Wanderer“ eine so vortreffliche Darstellungsform, daß diese

Unsere Zeitschrift enthält ferner viel Volkskundliches. Es ist außerordentlich wertvoll, daß solche Aufsätze auch Schülern zugänglich gemacht werden, nicht nur, um das entsprechende Wissen zu überliefern, sondern noch mehr deshalb, weil dadurch das Interesse der heranwachsenden Jugend auf selbständige volkskundliche Beobachtungen gelenkt wird. Das heute so wieder zu Ehren kommende Gebiet der Volkskunde darf eben keineswegs nur Theorie bleiben, sondern muß — und wenn auch nur für einen ganz beschränkten Raum — wirklich mit dem praktischen Leben der weiteren Umwelt in Verbindung gebracht werden.

Heutzutage sind Volksunterhaltungsabende in vielen Schulen üblich. Es wäre sehr zu wünschen, wenn hier und da ein solcher Volksunterhaltungsabend dem RGV. gewidmet würde. Nicht nur der Lehrer würde bei einer solchen Veranstaltung durch einen Vortrag das Interesse weiterer Kreise am RGV. verlieren, sondern gerade der Umstand, daß die Eltern aus dem Munde ihrer eigenen Kinder manches von der Tätigkeit des RGV. und von der Pflege heimatlicher Schönheiten hören, wird vieles dazu beitragen, daß etwas mehr Opferwilligkeit dieser Einrichtung gegenüber sich zeigt. Wenn durch solche Volksunterhaltungsabende der Gedanke des RGV. immer wieder ankommt, so ist zu hoffen, daß die stumpfe Gleichgültigkeit, die noch vielerorts gegen seine Bestrebungen besteht, schwindet.

Wenn die Schule dem RGV. und seiner Zeitschrift recht große Beachtung schenkt, so fördert sie nicht nur einen lebensnahen Unterricht, sondern vertieft auch die Liebe

zur Natur und zu den heimatlichen Schönheiten im Kinderherzen. Gerade weil die Schüler den Einrichtungen des RGS auf Schritt und Tritt begegnen, kann die Belehrung der Schule, in den Kindern Heimatliebe und heimatliches Interesse zu erwecken, durch die Verflechtung seines Wirkens in die Unterrichtsstoffe auf Erfolg hoffen.

Auch hier kann nicht alles auf einmal gelesst werden. Vielmehr ist in mühevoller Kleinarbeit von Jahr zu Jahr auch hier "still und unerschafft im kleinsten Punkt die höchste Kraft zu sammeln".

## Bücherschau

**Joseph Parisch:** Aus fünfzig Jahren. Verlorene Schriften. Mit einer Biographie und vollständiger Bibliographie, hrsg. von H. Waldbaur. Breslau: Hirt 1927. 15 RM.

Joseph Parisch, der Sohn des Riesengebirges, steht ebenbürtig neben seinen Vorgängern auf dem Leipziger Lehrstuhl, Puschel, Richthofen, Ratzel, unter den großen Meistern der Geographie in erster Reihe. Das wissenschaftliche Lebenswerk dieses außergewöhnlichen Mannes geht über seine Hauptarbeitsgebiete, der historischen Geographie, der Glazialforschung der mitteleuropäischen Mittelgebirge und der Länderkunde mit einer Fülle von Abhandlungen und Untersuchungen weit hinaus und ist erstaunlich vielseitig. Aus dem Reichtum dieser Aufsätze sind zehn besonders wertvolle, aber schwer zugängliche Stücke in dem vorliegenden Band so ausgewählt worden, daß sie sowohl zeitlich eine weite Spanne umfassen, als auch sachlich die Mannigfaltigkeit der wissenschaftlichen Arbeit erkennen lassen. Hierunter befindet sich auch der die Wichtigkeit des Skis für das Riesengebirge zum erstenmal hervorhebende Aufsatz "Die Schneedecke als Bahn des Verkehrs" aus dem "Wanderer" von 1891, der sich manches wertvollen Beitrages aus der Feder von Parisch ersfreuen durfte. Blieb doch Parisch seinem Riesengebirge, von dem seine bahnbrechenden Glazialstudien ausgegangen, stets treu verbunden. Ferner sind aufgenommen die glänzende Breslauer Rektoratsrede von 1899 "Die geographische Arbeit des 19. Jahrhunderts", die Abhandlungen "Luftfahrten im Dienste der Wissenschaft", "Die internationale Weltkarte 1:1000000", "Die Verbernen in der Dichtung des Corippus", "Geologie und Mythologie in Kleinasiens", "Auf der Insel Pelops", "Eine Wanderung in der Auvergne", "Durch Schweden nach Lappland", "Oberschlesien Schlesien" (1921). Diese Reihe ebenso tiefgründiger wie kraftvoll lebendiger Kabinettstücke natur- und kulturfundiger Geographie wird eingeleitet durch ein eingehendes, liebevoll gezeichnetes Lebensbild des hervorragenden Forschers und seltenen Mannes und wird begeschlossen durch die Aufzählung aller wissenschaftlichen Ergebnisse eines von rastloser Arbeit erfüllten Gelehrtenlebens, das mit Erfurcht erfüllt. Dem Gedächtnisband eine würdige, vornehme Ausstattung zu geben, dazu hat der Verlag sein Bestes getan.

**Baumert:** Westfälische Sagen. Im Rahmen der "Deutschen Stammesstunde" erschien soeben bei E. Diederichs, Jena, die Baumert'sche Sammlung westfälischer Sagen. So abseitig das Buch zu liegen scheint, es muß doch auch hier einmal darauf hingewiesen werden, weil es sich um ein ganz außerordentlich wichtiges Unternehmen handelt, das auf den Anteil weitester Leserkreise angewiesen ist. Gerade in Schlesien, und auch im Riesengebirge, auf einem völkisch umstrittenen Boden, ist es notwendig, das

Deutsche kennen zu lernen. Und wo sie es sich besser kennen lernen als in den Sagen dieses wurzelstesten Stammes, im ältesten Vätererbe. Das ist es, was die Sammlung und besonders den Baumerischen Band für uns wichtig macht.

Will-Erich Peuckert.

**Angelus Silesius:** Sprüche und Lieder. Werner Milch und Wolfdietrich Rasch haben anlässlich des 250. Todestages des Dichters Angelus Silesius bei Priebsch, Breslau, eine Auswahl seiner Sprüche und Lieder herausgegeben. Das kleine Bändchen gibt das Wesentliche des großen Schlesiens wieder. Wenn man es durchblättert, erstaunt man, immer wieder zu sehen, wie lebendig Angelus Silesius heute noch ist. Und man wünscht dieses billige Büchel in recht viele Hände.

Rasch hat einleitend die Lebensgeschichte des Dichters geboten, und Milch gibt in einem Nachwort einen Aufsatz seiner Zeit, dieser uns unbekannten, deutschen Zeit. Schon um dieser Darstellung willen sollte man zu dem kleinen Bändchen greifen.

Es wäre verlohnend, diese "Volksausgabe" des schlesischen Dichters durch andere, ähnliche Volksausgaben zu ergänzen und auf diese Art eine kleine, billige und doch wertvolle schlesische Bibliothek zu schaffen. Hier wäre eine Aufgabe für Heimatverlage.

Will-Erich Peuckert.

**Deutsche Bücherei und Lesehalle der Stadt Gablonz a. N.** Tätigkeitsbericht über das Jahr 1926, erstattet vom Leiter, Buchwart Jul. Streit.

Die im Jahre 1926 räumlich erweiterte Bücherei hat einen Bestand von 6541 Bänden und wurde von 2576 Personen benutzt. 31990 Ausleihungen fanden statt. Davon gehörten 65 Proz. der erzählenden, 4 Proz. der dramatischen und poetischen und 31 Proz. der belehrenden Literatur an. Am meisten begehrten waren Bücher von Sven Hedin, Gustav Freytag, Ebner-Eichenbach, R. H. Barjach, Anzengruber, Rudolf Haas. Eine Zusammenstellung der von einem Exportangestellten, einem Arbeiter, einer alten und einer berufstätigen Frau entliehenen Bücher gibt Aufschluß über die Interessengebiete, die Wünsche und Ansprüche einzelner Kategorien des Leserkreises. — Angegliedert ist die "Deutsche Lesehalle der Stadt Gablonz" mit 20 Tageszeitungen und 76 Zeitschriften. Sie wurde von 20729 Besuchern besucht. Diese trockenen Zahlen verraten die volksbildende, kulturelle Bedeutung einer vorbildlich verwalteten Bücherei in einer vorwiegend industriellen Stadt, die das Glück hat, von einem geistig so bedeutenden und weitblickenden Mann wie Karl R. Fischer als Bürgermeister geleitet zu werden.

**Heimatkundliche Lesebogen.** Hrsg. v. Fritz Enderwitz. 1. Die niederschlesische Heide. 2. Die Grafschaft Glatz. 3. Oberschlesien. 4. Die Oder. Breslau: Priebsch. 1927. Bogen je 10 Pfg.

Eine Zusammenstellung charakteristischer Stücke aus der schlesischen Literatur über die betreffende Landschaft, eine Art Quellen-Sammlung für Lehrer und Schüler als Grundlage für die Stärkung der Heimatliebe und Heimatpflege.

**Emma Conrad:** "Drheeme", Episoden in schlesischer Mundart. Hirzberg i. Schles. Kommissionsverlag Heinrich Springer. 1927. 1,80 RM.

Skizzen aus dem schlesischen bäuerlichen Leben, voll Wit und Humor, meist hervorgegangen aus dem Gegensatz einerseits zwischen ländlichem Besangen und enger Begegnung und andererseits "höherer Bildung" der Städter; sie zeugen von einer guten Beobachtungsgabe für Dinge und Personen, für alle Forderungen, die das Landleben an

die Menschen stellt, für die kleinen Leidenschaften der Männer und für die Eitelkeit der Weiber, sie schlagen aber auch oft ergründende Töne an für die Tragik des Lebens; manche verraten eine rührende Liebe und ein feines Verständnis der Tierwelt.

**K. Rudolph und Fr. Firbas:** Die Moore des Riesengebirges. Paläofloristische und stratigraphische Untersuchungen böhmischer Moore. III. (Beihalte zum Botanischen Centralblatt, Band 43, Abt. 2, Heft 2/3. Dresden: C. Heinrich. 1927. 14 M.

Nachdem P. Küster vor einigen Jahren seine Dissertation über die subalpinen Moore des Riesengebirges (Breslau 1922) geschrieben hat, veröffentlichten jetzt Rudolph und Firbas aus Prag, die schon früher in der botanischen Literatur rühmlich als Moorforscher hervorgetreten sind, ihre umfassende Arbeit über die Moore des Riesengebirges, die aus dem Botanischen Institut der deutschen Universität Prag hervorgegangen ist. Das Hauptergebnis ihrer systematischen, gründlichen Untersuchungen ist zunächst, daß die Moore der oberen montanen und subalpinen Region unseres Gebirges einen eigenen Typ darstellen, der verschieden ist von den Hochmooren der anderen böhmischen Randgebirge, dagegen eng verwandt mit den atlantischen und subarktischen Mooren des nördlichen Europa. Die postglaziale Waldgeschichte unserer Berge ist indes, wie besonders die mikrostratigraphische Untersuchung der in den zahlreich entnommenen Moorproben sich findenden Pollen ergab, ungefähr nach den gleichen Stufen verlaufen wie in den anderen Teilen der Bergumrahmung Böhmens. Auf die "Kiefernzzeit" mit Birke und Heide folgte die Ausbreitung der Hasel, darauf Eichenmischwald mit Linde und Ulme, dann die Herrschaft der Fichte und Erle. Während der späteren "Fichtenzeit" stellten sich zahlreich Buchen, Tannen und Hainbuchen ein, worauf in der "Buchen-Tannenzeit" die Tanne zur Vorherrschaft gelangte, selbst auf der Kammfläche. Gingen doch alle die genannten Bestände weit über ihre heutige Höhengrenze hinaus. Unser Stamm lag lange Zeit tief unter der Waldgrenze, ein Beweis für die postglaziale Wärmezeit, die hier bei uns wie auch in Skandinavien und in den Alpen, noch während der langen Epoche des Boreals bis über das Subboreal dauerte. Erst nach dem Ende dieser wärmeren Zeitepochen fand eine Verarmung der oberen Wälder statt, es stellte sich der heutige Fichten- und Kiechholzgürtel ein. Die Torfbildung in der subalpinen Region des Riesengebirges beschränkte sich auf diese Wärmezeit. Als dann das subatlantische Klima eintrat, das Temperaturrückgang und mehr Feuchtigkeit brachte, kam bei uns die Moorbildung zum Stillstand, und es erfolgte s. z. ihr Abbau. Aus echten Hochmooren wurden sie zu "Stillsstands- und Erosionskomplexen" mit veränderten Pflanzengemeinschaften. Es entstand der heutige subalpine Moortypus, wie überbaut der heutige subalpine Vegetationscharakter des höheren Riesengebirges. Tabellen, Diagramme und Abbildungen erläutern noch den Text; auf drei Bildtafeln werden die wichtigsten Moorgebiete in ihren morphologischen Hauptzügen vorgeführt, die an der Weizen Wiese, am Koppenplan und an der Grenzwiese zwischen Reisfräher und Steinberg. Jeder Forcher und Geologe, der sich mit der Pflanzengesellschaft und den Landschaftsformen unserer Berge beschäftigt, wird aus dieser verdienstvollen Arbeit reiche Belehrung und dauernden Genuss schöpfen. O. N.

**Alt-schlesische Blätter.** Im Auftrage des schlesischen Altertumsvereins gibt Fritz Geschwindt diese zwanglos erscheinenden Hefte heraus, in denen vor- und frühgeschichtliche Stoffe behandelt werden. Ich hebe aus den vier ersten Heften des 2. Jahrganges an allgemein interessenderen Aufsätzen heraus den Bericht über die Aufdeckung eines germanischen Hauses der Völkerwanderungszeit bei Oberwitz, die Nachrichten aus Schmidts Medulium Mirabile Natural, eine Untersuchung Olsrichts, ob in Schlesien altsteinzeitliche Funde zu erwarten seien, und endlich Notizen zur Burgwallforschung. Eine reichhaltige Fundchronik ist jedem Hefte beigegeben. Es wäre erfreulich, wenn die Blätter in weitere Kreise gelangten.

Will-Erich Peuckert.

Das Augustheft der Bergstadt (1,20 RM.) führt zur Papierausstellung der Dresdner Jahresschau 1927, bei der Berkaulen den Führer abgibt, und zur Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg, die wir an der Hand von Amundsen im Geiste durchwandern. Einen unerwartet neuenstandene han-

deßlotte schildernden illustrierten Aufsatz „Neue deutsche Schiffbaukunst“ bietet J. Eisler. E. Hornig schildert die landschaftlichen Schönheiten und Seltsamkeiten der Kurischen Nehrung, von denen 14 Abbildungen eine gute Vorstellung vermitteln. Von den kraftvollen Ursprünglichkeit des Holzbildhauers Hellmuth Benna in Oberschreiberhau erzählt G. Hirschel-Brotzsch. Der unterhalteende Teil bringt eine Novelle von Robert Hohlbaum: „Die Nebermesse“, die ein Kriegserlebnis Friedrichs des Großen behandelt, eine Künstlergeschichte von Gustav Menker „Das Rosengärtlein“ und eine packende Erzählung von Hans Kreitling: „Der suchende Zug“. Zu alledem gesellen sich noch anderer Unterhaltungsstoff, wertvolle lyrische Dichtungen, eine Musikbeilage und vier Kunstdräle.

**Schlesische Monatshefte** (Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1. Vierteljährlich 3 RM.). Das Augustheft wird eingeleitet durch einen langen, gemütlichen und dabei launigen Brief, den Käthe Kruse, die Schöpferin der weltberühmten Kruse-Puppen, an ihre Vaterstadt Breslau gerichtet hat. Prof. Schubé macht uns auf die Schönheiten unserer heimischen Nadelhölzer aufmerksam. Die Ausstellung moderner Textilkunst in Breslau wird an der Hand zahlreicher Bildproben von Dr. Schellenberg gewürdigt. Dem in Breslau ganz besonders eifrig geförderten Sport ist ein Aufsatz von Prof. Grisebach gewidmet, der ein Korporationshaus beschreibt, während Dr. Wenzel das neue Stadion zur Anschauung bringt. Dass altes schles-

sches Kunsthandwerk selbst in Polen eifrig begeht wurde, erfahren wir aus einem Beitrag von Prof. Grotte. Endlich gibt uns Dr. Steller ein Bild von den Plattenaufnahmen schlesischer Dialekte, die für die Lautabteilung der Berliner Staatsbibliothek gemacht worden sind. Eine reichhaltige Rundschau über Musik, Literatur und bildende Kunst sowie ein heiteres Schlesisches Himmelsreich machen den Beschluss.

**Kriegsgräberfürsorge.** Wer der unermüdlichen, umfangreichen Arbeit des Volksbundes für die Herrichtung und Erhaltung der zahlreichen deutschen Kriegerfriedhöfe in fremden Ländern der ganzen Welt auch nur die geringste Anteilnahme entgegenbringt, und das sollte eigentlich ein jeder, der mühte sich dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge anzuschließen und ständiger Leser der „Kriegsgräberfürsorge“ sein. Jeden Monat legt der Volksbund in seiner Zeitschrift in großen Zügen über seine Arbeiten Rechenschaft ab. Soweit menschenmöglich, hilft der Volksbund jedem, insbesondere auch, was die Beschaffung von Leichbilden und die Schmückung der Grabstätten anlangt. Die Zahl der Vereinigungen, der Städte, der Verbände und Ortsgruppen des Volksbundes, die eine Patenschaft über einen deutschen Kriegerfriedhof im Auslande übernommen haben, nimmt erfreulicherweise immer mehr zu. Zurzeit werden Entwürfe für die Herrichtung zahlreicher Friedhöfe in Polen ausgearbeitet, die in engstem Zusammenarbeiten mit dem Auswärtigen Amt demnächst zur Ausführung gelangen werden.

## Das Wetter

Wettervorhersage für September 1927  
für das deutsche Reich.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)  
Meine langjährigen Wettervorberichten, die bereits im Januar einen „Katatröpfchen Sommer“ angekündigt hatten, sind leider vorsätzlich eingetroffen. Ungeöhnlich häufiges Einfrieren füller Nordwest-Luftmassen in über unsern Gegen- und lagernde warme Continentalluft; des öfteren auftretendes starkes Süd-Nord-Luftdruckgefälle (von Italien nach Skandinavien), das einen kräftigen Wärmetransport von den Mittelmeerlanden nach Deutschland veranlaßte (kräftige Zönnefälle), und hier beim Zusammenspiel dieser verschieden temperierten Luftmassen ausgedehnte Schlechtwettergebiete verursachte, begünstigte hauptsächlich infolge ungünstiger sommlicher Vorgänge in unserer Atmosphäre die Bildung von Wollenbrüchen, Hagelschlägen, Orkanen und heftigen Gewittern. — Die rege Sonnen- und Feuerstätigkeit ist nur in ganz geringem Maße an den vielen Unwettern Schuld; das tägliche Senden der verschiedenen Rundfunkstationen hat überhaupt keinen Einfluß auf unsere Wettergestaltung. Hiermit finden die zahlreichen Anfragen aus dem Leserlese- und Erledigung. 1. Septemberhälfte. Trotz anfänglich noch veränderlichen, zeitweise regnerischen, windigen Wetters, hervorgerufen durch Vorgänge in der Hochatmosphäre, baldige Auflockerung und Wärmezunahme am Tage; außer in den gebirgigen Teilen günstiges Entwetter, bereits fühlbar. Das im allgemeinen gute Herbstwetter hält bis in die 2. Septemberhälfte an, wenn auch zeitweise hohe Aufzugsbewölkung und vorübergehende Regenfälle eintreten werden. Zu Beginn des letzten Monatsdrittels drückt ein kräftiger Polarluftausbruch die Temperaturen erheblich herab. Im Gebirge vielfach Temperaturumkehr; in Nord- und Westdeutschland Umstellung der Wetterlage. In Ostdeutschland schwache Nachkaltgefahr; jedoch tagsüber meist heiter und mild. Gegen Monatsende, trübe, neblig und schon empfindlich fühlbar.

S. 3. auf Urlaub, den 15. August 1927.

Deibendahl.

## Hauptvorstand und Ortsgruppen

Enthüllung des Grabdenkmals für den heimgegangenen 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Sachsen, Herrn Oskar Beyer.

In den frühen Morgenstunden des 28. Juni 1927 fand die Enthüllung des Grabdenkmals statt. Vom Schöpfer des Males, Herrn Alfred Lehmann, wurden folgende knappe, aber tiefdringliche Worte an die Anwesenden gerichtet:

Die Morgenstunde dem Naturfreunde, die Johannistage dem Lichtbringer und in Dankbarkeit und Verehrung das Grabmal dem Menschen Oskar Beyer.

Die Hülle fiel mit der Übergabe in Liebe an die Gattin des Verstorbenen und mit der Bitte an den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Richard Klemm, es zu treuen Händen zu nehmen. Ein stilles Gebet schloß die schlichte Feier.

Die Aufgabe eines Architekten besteht nicht darin, Werke nur für Augenblickseindrücke zu schaffen, sondern sich in das Erbauungssinne so hineinzufühlen, daß auch nach Jahren bei evtl. veränderten Umgebung das Werk seine volle Wirkung erzielt bzw. behält. Nachdrücklich, kompakt, wichtig stehen die beiden Pyramiden, wie aus der Erde wachsend, ja abgebrochen, und die bekrönende in dem Farbton der hoffenden Liebe, hellrosa Granit, weithin sichtbar im Urnenfeld:

Hier ruhet in Gott Oskar Beyer  
geb. am 5. 3. 1869  
gest. am 8. 2. 1927

Der Riesengebirgsverein, Landesgruppe Sachsen e. V., seinem unvergesslichen, langjährigen Führer.

Auch der Ortsgruppen ist gebührend mit Namen Erwähnung getan. Das Vereinsvorstandsschild zierte, aus dem Stein herausgearbeitet, die Vorderseite und auch seiner Zugehörigkeit zum deutschen Logen-

wesen ist in bescheiden schlichter Weise gedacht.

Grün wird sich bald um dieses besonders fein herausgesuchte Symbol ranken, das wohl in ganz sel tener Art besonders schön dem Charakter des Verewigten angepaßt wurde. Vereinsbrüder Stöhrlein und Emil Richter waren der Entwurfsauffassung mit Verständnis gefolgt. Am Enthüllungstage schmückte eine Girlande die Fäden des Grabmals.

**Erdmannsdorf-Zillerthal.** Am 30. Juli fand in Frantes Throlier-Gästehof in Zillerthal eine öffentliche Versammlung statt, in der die heilige Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins zu neuem Leben erweckt wurde. Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Ergebnis: Direktor Nipkewitz-Zillerthal 1. Vorstand, Amtsvorsteher Mengel-Erdmannsdorf 2. Vorstand, Buchhalter Güller-Zillerthal Schriftführer, Buchhalter Wagner-Zillerthal Stellvertreter, Schornsteinfegermeister Petril-Erdmannsdorf Schornsteinfegermeister, Ewald Scholz-Erdmannsdorf Stellvertreter, Stellenbesitzer Erner-Zillerthal Bewegwart, Bahnhofsmesser a. D. Berlich-Erdmannsdorf Stellvertreter, Oberamtmann Kettner und Schlosser Richard Neumann-Erdmannsdorf und Kaufmann Trescher und Gärtnereibesitzer Capid-Zillerthal Beifitzer. Die Statuten wurden beraten und angenommen. Wegen Aufhebung der Sperrre der Wege im Ameisenberge soll mit dem Besitzer, Fabrikbesitzer Dresel im Kuhersdorf i. Sa., mündlich verhandelt werden. Die Ortsgruppe zählt annähernd 70 Mitglieder.

**Freiburg.** (Lehrer Sawitsky, Kunzendorf.) Unser Mitglied, Lehrer Schulz in Bolnsig plant im Herbst noch eine Reise durch Frankreich und Belgien zum Besuch der Schlachtfelder und Kriegerfriedhöfe. Dieselbe soll am 1. Oktober in Frankfurt a. M. beginnen und nach Metz, Verdun, Reims bis Paris führen. Der Rückweg wird über St. Quentin, Cambrai, Arras, Lille und Brüssel geführt mit dem Abschluß in Köln. Für jeden Teilnehmer bietet sich Gelegenheit, das gewünschte Schlachtfeld oder den Friedhof mit einem Angehörigen aufzufinden. Nach verfügbarer Zeit läßt sich vor Beginn oder am Schluss der gemeinsamen Reise eine Rheinfahrt zwischen Köln und Mainz anfügen. Die Reise ist auf zehn Tage befestigt und mit 200 Mark angelegt, einschließlich zweitägiger Rheinfahrt mit besserer Ausnutzung 230 Mark. Nach dem Verlauf der bisherigen Fahrten kann die reichhaltende Reise warm empfohlen werden.

**Hamburg.** (Reichsbahnoberstlehrer Klostermann, Hamburg, Auschlägerweg 7 II.) Die Augustversamm-

lung fand am 12. 8. im Rest. Papenhofer statt. Nach dem geschäftigen Teil wurde im „Hotel zu den drei Ringen“ Klosterstor, ein recht gemütlicher Abend bei Tanz, Gesang und Vorträgen verbracht, zu dessen Gelingen nicht wenig der sehr ansprechende Versammlungsraum beitrug. Am 10. September feiern wir im „Hansa-Hotel“, Klosterstor 6, abends 8 Uhr unser Sommernachstränchen. Jedes Mitglied muß erscheinen, Gäste sind herzlich willkommen. Der Festausschuss bittet, durch Vorträge usw. den Abend abwechslungsreich gestalten zu helfen. — Veran- staltungen im September: Sonntag, den 4.: Auf Schleichwegen von Hausbruch nach der Karlsquelle. Eine Berg- und Talwanderung. Ab. Hbg. Hbf. 7,52, Sonntagskarte 4. Kl. Hausbruch. Führer: Kurt Buresch. Freitag, den 9.: Mitgliederversammlung im Rest. Papenhofer, Glockengießerwall. Sonnabend, den 10.: Sommernachstränchen im „Hansa-Hotel“, Klosterstor 6, Anfang 8 Uhr abends. Sonntag, den 25.: Wanderung im Naturschutzpark. Durch den Märchenwald nach Rieder- und Ober-Haberbeck. Ab. Hbg. Hbf. 6,34, Sonntagskarte 4. Kl. Wintermoor. Führer: Aug. Petschow.

**Görlitz.** In der Monatsversammlung wurde zunächst Bericht erstattet über die im Entstehen begriffene neue RGS-Jugendherberge, die am Wege nach der Kampelbaude errichtet wird. Mit dem Bau ist begonnen worden. Paten der neuen Herberge, die das erste Eigenheim des RGS darstellt, sind die Ortsgruppen Görlitz, Stettin und Freiburg. Ursprünglich sollte mit der Weihe die Feier des 40-jährigen Bestehens der Ortsgruppe Brüderberg verbunden werden. Die Feier findet aber erst im nächsten Jahre gelegentlich des RGS-Tages statt. — Weiter wurde dann berichtet über den Schlesischen Abend in Seidörf, der Vorzügliches bot, über die Gründung der Ortsgruppe Buchwald, den Ausflug nach den Tafelsteinen und die Tagung des Gläser Gebirgsvereins in Wünschelburg. Im Winterhalbjahr wird Oberrealschullehrer Krause-Glogau, der jetzt eine Amerikareise unternimmt, einen Lichtbildvortrag über den amerikanischen Nationalpark halten. — Klage ist gefügt worden, daß das Riesengebirgsprofil auf dem Kavalierberg so verwachsen ist. Es konnte aber mitgeteilt werden, daß die städtische Promenadenverwaltung in nächster Zeit schon den lebhaften Zustand beseitigen will. Bei dieser Gelegenheit wurde der Wunsch geäußert, daß man am Trafalgarfelsen, auf dem Kavalierberg an der Moosbüttel und bei der Goldenen Aussicht am Wasserwerk einige Abholzungen vorgenommen werden möchte, da die Aussicht an diesen Stellen verwachsen ist. Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß die in der letzten Sitzung angeregte vermehrte Werbätigkeit bereits schöne Erfolge gezeigt hat.

**Lähn.** In der Sitzung vom 20. August im „Deutschen Hause“ gedachte der Vorsitzende, Postmeister Grimmig, mit ehrenden Worten des verstorbenen

Ehrenmitgliedes Patschobsky und des Mitbegründers und langjährigen Mitglieds des Vereins, Rentiers Carl Steinert. Der Bericht des Begegnungs-, Postmeisters i. R. Matwald, über seine Tätigkeit und Wahrnehmungen wurde mit Interesse entgegengenommen. Leider ging daraus hervor, daß Bubenbände schon wieder manches Neuaufgebaute und manche Ausbesserungen zerstört haben. Die Ausführung und Aufstellung der Orientierungstafel wurde einer Kommission übertragen. Nach Kenntnisnahme mehrerer schriftlicher Eingänge wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen.

**Oppeln.** (Architekt Hans Thill, Kratzauer Str. 26.) Die Sitzungen finden wieder regelmäßig jeden ersten Freitag im Monat statt. Unsere Ortsgruppe unternimmt am Sonntag, den 11. 9. einen Autoausflug nach Bielatal, zu welchem alle Mitglieder mit Angehörigen herzlich eingeladen werden. Jeder Teilnehmer hat 2 RM. für die Fahrt zu entrichten. Abfahrtzeit und alles Nähere durch die Aushänge.

**Saalberg.** (Lehrer Biesing.) Giebt a mol bieb har! Der R. G. V. Ortsgruppe Saalberg macht ein Kratschen am 16. Juli a'ne "Lichta Obend". Da mada mit uns a'ne Lust. Sie was do, a Koop werd's ni fust! 7½ Gruscha zählt jedes Moabild und de Frauvalter au, denn se wulln mit iha Bubi-Köppa groad a'zu viel wort sein. Wer a'ne Wärde grüßer Kinder hat, bezäßt blau 25 Biema. Das fleene Gerätsche laht o' ein Bette. Eure neuwoch'sche Stadt-Münfern könnnt Ihr au derheeme lussa. Laderhoja, s' Leibla vo Sammt-Manchester und a Schwolbadowan zieht Ihr Euch uf a Ranza und de Kluippeimette seit Ihr Euch uf a Pepel. Wuda derft Ihr ni mitbrenga. Brummsuppe könnnt Ihr derheeme loda. — Mir wulln a mol richtig's Kalb austreiba. — Und wenn's mit Konna giebt und Hadelsbösl schmeckt, um ½ste seit Ihr alle ein Kratschen zur Musi!

So lautete der Maueranschlag, der die Mitglieder und Sommergäste zu unserm Sommerfest einlud, und wer es nicht gelesen hatte, erfuhr es zwei Tage vor dem Feste durch Rübezahl's Zwerge selbst, die mit Trommeln und einem großen Schild von Haus zu Haus jogen, um für einen regen Besuch zu werben. Und es sei gleich vorne weg gesagt: Die Fülle war erdrückend, so daß der Vorstand und der Kreischaum wirt dem Andrang ziemlich machtlos gegenüberstanden.

Nicht nur Saal und Gastzimmer waren übervoll, selbst der Haussluß mußte als Gastrauum erhalten und viele Ungezügkte gingen wieder nach Hause, da die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten nicht annähernd ausreichten. Das Fest selbst gelang blendend, schon außerordentlich. Der Saal erhielt seine alte fröhliche R. G. V.-Décoratton, Episoden aus unsern schönen Bergen bildlich darstellend. Rosenlauben luden zur Rast und jede hatte eine besondere Bedeutung: für Jagdfreunde, für liebesuchende Herzen (diese Laube war besonders von Berliner, Breslauer und Saalberger Jugend heiß begehrte), für Freunde des Trunkes u. a. m. Im Haussluß stand ein künstlerischer Wegweiser, der symbolisch jeden dorthin wies, wo es ihn hingog. Eine Litschhäule besprach in launiger Weise die Tagesereignisse von Saalberg. Eine weiß-blau Markierung führte zur Tanzstelle, einer kleinen Bar. Zu erwähnen wären auch noch die Zwerge am Eingange des Kreischaums, die mit einem fröhlichen Gruß jeden Besucher empfingen. — Und nun zu den Darbietungen, durch die die flotte Tanzmusik hin und wieder unterbrochen wurde. Ein lärmiger Rübezahl begrüßte die große Besuchszahl und war besonders darüber erfreut, daß es meist Menschen waren, die sich um sein Hobby lieb schaaren, also dem R. G. V. angehören. Opernänger Siegmund von der Breslauer Oper begeisterte durch den vollendeten Vortrag einiger Arien und der südosten-

deutsche Dichter Jack durch die prächtige Declamation seiner tiefinnigen Liedtungen. In geradezu klassischer Manier begang ein Bänkelsänger einer Sommerreise Freud und Leid, der in geschichteter Weise die Saaldekoratton zu Grunde gelegt war. Selbstverständlich fühlten auch nicht Gedichte in schleicher Mundart, die glänzend vorgetragen wurden. Ferner wurden die Zuhörer durch einige launige Lieder einer jungen Dame erfreut. Für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sorgte im Schweife seines Angebliebts ein Polizist — wir hätten Arbeit für 10 gehabt! Ein Anstandesamt vermittelte Chen auf Stunden und wurde fleißig in Anspruch genommen. Ein schriftlicher Verfehl regte die Saalpolizei, in besonders dringenden Fällen die Flugpolizei, die mit einem kleinen Flugzeugmodell durch den Saal befördert wurde. Den Höhepunkt des Abends bildete ein Fackelzug in Rübezahl's Märchengarten. An der Spitze führten Rübezahl's Zwerge, und mit Musik ging es durch einen Park, in dem die einzelnen Baumgruppen verschiedenfarbig bengaliert waren. Dem Tanzze wurde mit Hingabe gehuldigt bis um — nun, die Leute werden's schon wissen. Durch einen Katerlaßee am nächsten Tage in der "Bärensteinbaube" fand das Fest einen würdigen Abschluß. Leider mußte er durch einen Unwetter vorzeitig abgebrochen werden. Rübezahl aber, der alles weiß und kann, und mit dem wir gute Verbindung pflegen, hat uns erzählt, was er in den Herzen der Besucher gelesen hat. Wir dürfen es auch verraten: Und wenn's mit Konna geht und Haderländlan schmeckt, im nächsten Jahre im Sommer sein immer bestimmt wieder auf a Saalberg beim R. G. V.

Am 23. August verschied unerwartet unser Vorstandsmitglied

### Herr Studienrat Moser

Mit Liebe und Treue hat der Heimgegangene unserer Ortsgruppe angehört. Ein ehrendes und dankbares Gedenken bleibt ihm gesichert.

#### Die Ortsgruppe

Liebenthal, Kr. Löwenberg (Schles.)

Nixdorf, Löwenberg

**Bad Warmbrunn.** Mitgliederversammlungen finden jeden 2. Montag im Monat im Hotel Schneekoppe statt und werden regelmäßig besucht. Am 11. 7. berichtete Dr. Grundmann eingehend über die Gugala, am 8. 8. wurde beschlossen, die für den Museumsfonds vorgesehene Umlage von 1 RM. pro Mitglied der Vereinstafse zu entnehmen. Es wurden ferner 5 Mitglieder für die neu begründete "Bergwacht" vorgeschlagen. Die Ortsgruppe hat am Ende des Kurparts eine Orientierungstafel, die bis in die Nachkriegszeit schon viele Jahre gestanden hatte, neu aufstellen lassen. Die Bade-Berwaltung hat dafür einen Schmuckplatz hergerichtet und Rübezahl aufgestellt. Nächste Versammlung Montag, 12. 9., im Hotel Schneekoppe.

Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au;  
Daß Ihr sie fröhlich könnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R. G. V.  
Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten!

**Teumer & Bönsch**  
Spezialhaus für sämtliche Haushaltsgegenstände  
Großküchen-Einrichtungen  
Hirschberg i. Schl.

### Sanatorium Bad Warmbrunn

Bes.: San.-Rat Dr. Hoffmann

Moderates Haus mit Personenaufzug, fließendem Wasser. Winterbetrieb. Behandlung innerer Krankheiten, bes. Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Basedow, Kropf, Herzleiden.

**Baude „am Bärenstein“**  
Saalberg (Rsgb.).

650 m Seehöhe — Luftkurort — Heizbare Zimmer mit und ohne Pension — Täglich ff. Hausbäck. Guten bürgerlichen Mittagstisch. Massenquartier. Teleph.: Hermsdorf u. Kynast Nr. 32. Neue Bewirtung. Besitzer: Robert Frenzel.



„Awo“ Amberg & Wolf

Oberursel i. T.  
fabr. ers. kl. handzweig- und driegelenhige Berg-, Jagd-, Für- ch- u. Skistiefel, Haferlschuhe. Alleiniger Hersteller der bekannten Luther-Skitstiefel. Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

**Luftkurort Seidorf (Rsgb.)**

Seehöhe 400 bis 800 m  
Idyllische Lage inmitten ausgedehnter Wälder  
Bequemster u. ältester Aufstieg n. d. Hochgebirge  
Auskunft: Gemeindeamt

**Baberlreitscham' Baberhäuser i. R.**

670 m Seehöhe, Touristenlogis, Zimmer m. Heizung, elekt. Licht. Anerkannt gute Küche. Tel.: Krummhübel 288. Postf. Brückenberg i. R. Bes. Börrmann

**Gaststätte zur Kloster-Brauerei**

Grüssau Kr. Landeshut

empfiehlt allen Besuchern des als Sehenswürdigkeit bekannten Klosters seine renovierten Lokalitäten. Bekannt gute Bewirtung. Vorzügliche Küche. Bequeme Bahnverbindung. Am Klos er gelegen. Tel.: Grüssau 7. Bes. Max Glump.

**Waldhaus Weimar**

Hotel u. Pension Brückenberg i. Rsgb.  
Bes. Ernst Müller — Fernsprecher 278  
Treffpunkt der R. G. V.-Mitglieder  
„Wandrer, bist Du müd' und matt,  
iB Dich im Waldhaus Weimar satt!“  
(Nicht der Gedanke v. Schillern, sond. v. Müllern)

**Hotel u. Pension Sanssouci**  
Brückenberg-Wang

Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet. Fernspr. Krummhübel 4 u. 94. Inh. J. Most.

**Ober-Giersdorf - Hain**

Hotel Jungbrunnen.

Dem verehrten Publikum bestens empfohlen.  
Telephon: Hermsdorf u. Kynast 117.  
Besitzer: A. Scholz.

Der Willmannsdorfer-Hochberg

ist der schönste Aussichtspunkt d. Vorgebirgskette des Boberkatzbachgebirges

Die Baude bietet bei mäßig. Preisen gute Bewirtung

**Kynwasser „Hotel Rübezahl“**

Anteil Saalberg, am Fuße d. Kynast, nördl. Hermsdorf u. Giersdorf gelegen, von beid. Seiten in 15 Min. erreichbar. Volle Bewirtung pro Tag 4 Mahlze. m. Zimmer für RM. 4,50. Billiges Nachtloais. Massenlager für Schulen u. Vereine. Von da Aufstieg nach dem Kynast.

Alfred Fischer, langjähriger Pächter.

**Rabengebirge**

Herrliche Sommerfrische, nahe am Walde gelegen mit guten Walzwegen und Ruhestätten, 1½ Stunden nach den Adersbacher Felsen, empfiehlt sich zur Aufnahme von Sommerfrischern bei guter Hausmannskost, 4 RM. pro Tag inkl. Zimmer, frdl. eingerichtet, in Schönberg i. Schl. Hotel Kaiserhof Tel. 24

**Bieberstein-Baude**  
Kaiserswalda (Riesengeb.)

Herrlicher Blick nach dem Hochgebirge und dem Hirschberger Tale. Aussichtsturm, Fremdenzimmer, Baudenbetrieb. Von Bahnst. Petersdorf (Rsgb.) in 1½ Stunden bequem zu erreichen. Sommer und Winter geöffnet. Fernsprecher Petersdorf 69. Besitzer S. Fengler.

**Luft - Kurort**  
Zentrale Lage

Endstation der Hirschb. Talbahn Ob. Giersdorf (Himmelreich). Ausk. u. Pros. geg. Rückporto durch die Ortsgruppe des R. G. V.

**Hain**

**i. Riesengeb.**

Seehöhe 480 bis 650 m



*Sie brauchen nur zu knipsen  
alles andere besorgt die  
Photohandlung*  
**FISCHER & COMP.**  
Breslau Alte Taschenstr. 25

### Warmbrunner Nachrichten

(Herischdorfer Tageblatt)  
älteste Zeitung Bad Warmbrunns.

**Amtliche Kurliste**  
der Reichsgräflich Schaffgotsch'schen  
Badeverwaltung — 111. Jahrgang.  
Vorzügliche Insertionsorgane.  
P. Fleischers Buchdruckerei und Verlag,  
Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 3.

### Sucht der Schlesier

Anregung, Belehrung, Unterhaltung aus dem unerschöpflichen  
Born schlesischer Kultur, schleischen Schrifttums, so greift er

### mit Vorliebe

zu der weder parteipolitisch noch Konfessionell gebundenen, allumfassenden Zeitschrift

### Schlesische Monatshefte

Sie werden die schlesischen Monatshefte ständig lesen wollen, wenn Sie einmal ein Probeheft gesehen haben. Einzelheft RM. 1,-, Erhältlich im Buchhandel und beim Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriftenabteilung, Breslau I., Junkernstraße 41/43.

\*

**Bismarckhöhe** b. Agnetendorf (Rsgb.)  
Schönster Aussichtspunkt im Vorgebirge.  
Zimmer mit und ohne Pension.  
**Baudenbetrieb**  
Gute Bewirtung. — Telefon: Hermsdorf 129.  
Besitzer **A. Erben**.

**Berthelsdorf (Rsgb.) „Deutscher Hof“**  
Inhaber: Richard Hoppe  
empfiehlt sein Lokal u. Garten Vereinen  
u. Gesellschaften einer güt. Beachtung.  
Bequemster Weg von u. nach der Talsperre Mauer  
Warme u. kalte Küche zu jed. Tageszeit  
Vereinslokal des Riesen-Gebirgs-Vereins  
Fernsprecher: Alt-Kemnitz (Rsgb.) 39.

**Isergebirge**  
**FRIEDEBERG a. QUEIS**

### Hotel Goldener Löwe

1. Haus am Platze :: Bestens empfohlenes Haus  
für Touristen u. Sommerfrischler :: Gegr. 1632

**Direkt am Markt gelegen :: Teleph. 3**

Wer das Isergebirge  
bereift, vergefeßt die **Kesselschloßbaude**  
bei Bad Flinsberg nicht. Tel. Flinsberg 169  
**Schönste Baude des Iser- u. Riesengebirges**  
20 Zimmer, Bospension, mäß. Preise, Privat — kein  
Kassenbetrieb, Projekt frei. Post Gießen, Bahn  
Allersdorf. Inhaber Konrad Jäger, Mitgli. R. G. V.

### HEUFUDERBAUDE

Im Isergebirge \* Seehöhe 1107 Meter  
Sommer und Winter geöffnet, 60 Betten,  
Zentralheizung, Badezimmer, Küche u. Keller  
in bekannter Güte, „Landskron-Pilsner“,  
Idealer Wintersportplatz  
Inh.: **Albrecht Kober**  
Fernsprecher Flinsberg 220.

**Ludwigshöhe i. Isergebirge**  
Se. Höhe 775 Meter  
Tour: Schreiberhau-Ludwigshöhe-Bad Flinsberg  
Fremdenzimmer mit und ohne Pension  
Preiswerte Speisen und Getränke  
Fernsprecher: Bad Flinsberg 164 — Ausspannung  
Inh. **W. Krebs**

### Hotel Rübezah

**Bad Flinsberg im Isergebirge**

Fernruf 3

\*

Haus ersten Ranges :: Vor-  
zügliche Küche :: 36 erst-  
klassige Fremdenzimmer ::  
Zentral- und Ofenheizung ::  
Wintersportger. :: Autogarage

\*

Inh.

**Richard u. Friedel v. Daacke**  
(früher: Schles. Grenzbaude)

### Unentbehrlich

für Touren und  
Bergsport

**Lufft-Höhenmesser**  
**Bézard-Kompass**

In allen Fachgeschäften erhältlich. Prospekte durch  
G. LUFFT, Metallbarometerfabrik G. m. b. H.,  
STUTTGART.

Touristen! „Pilotte“ Wanderer!  
**Regenhaut**

Garantiert vollst. wetter- und wasserdicht, federleicht,  
weit **haltbarer** als Gumm.

**Pelerinen** Größe I . . . 9.75 Mk.

**Pelerinen** Größe II . . . 12.75 Mk.

**Mäntel** für Damen u. Herren 20 Mk.

jede Gr. u. Farbe, n. Maß, ohne Aufschlag

**Eleg., echte japanische Öl-Seide**

**Pelerinen** 110—115 cm lang, jede Farbe 27 Mk.

**Mäntel** wie oben erwähnt . . . 33 Mk.

Jacken, Anzüge, Hosen, Paddel-Garnitur nach Maß,

**Sport-Versandhaus G. M. Seitz, München 2**

Paul-Heyse-Straße 29.

**Paul Heyse**  
**Monatsschrift**

MONATSBLÄTTER MIT BILDERN

### XVI. JAHRGANG

bringt wertvolle Romane und Novellen, anregende mit fesselnden Bildern geschmückte Aufsätze aus allen nur erdenklichen Gebieten menschlichen Lebens und Wissens, Büchertisch, Musikbeilagen, Schach, Rätsel- und Photoecke, Schnurren und Anekdoten. Auserlesene Kunstablätter. Preis des Heftes nur 1.50 M.

Die Zeitschrift für den gebildeten Leser

Inhalt und Ausstattung entsprechen unserer modernen Geschmackrichtung, von allem Banalen und Geschmacklosen hält sie sich frei.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

**Bergstadtverlag, Breslau 1**

# Grempler Seké

ist der älteste deutsche Sekt und wird seit 1824  
hergestellt

**Grempler & Co., S. m. b. H. — Grünberg, Schlesien**

Älteste deutsche Sektkellerei

Luft-Kurort  
Waldreiche Gegend

# Agnedendorf

Ruhige Körper und Nerven stärkende Sommerfrische, günstiger Ausgangspunkt für Gebirgstouren.  
Bahnstation: Hermsdorf (Kynast) 4 Km, billige Autoverbindung. Auskunft: Gemeindebüro.

## Reichsdeutsche Riesengebirgs-Bauden

### Neue Schlesische Baude

1195 m  
Neuzeitliches Haus (200 Betten)  
Fernsprecher, Schreiberhau 26 und 326

Besitzer Heinrich Adolf

### Reifträgerbaude

Seehöhe 1365 m  
Sommer und Winter geöffnet  
Fernspr. Schreiberhau 98. Inh. Familie Endler

### Schneegrubenbaude

1490 m über dem Meere  
Inh.: Alfred Teichmann  
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

### Schlingelbaude

Seehöhe 1067 m. Das ganze Jahr geöffnet, 32 Zimmer, preiswerte Unterkunft für größere Gesellschaften. Zentralheizung, elektrisches Licht, Bäder. **Gemütlische Baudenräume**  
Post Brückenberg i. Rsgb. Telephon Krummhübel 14. Inh. H. Scholz

### Melzergrundbaude i. Riesengebirge

Sommer u. Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige Preise. Schönster u. nächster Weg d. den romant. Melzergrund z. Schneekoppe. Besitzer August Vogt

Berücksichtigt unsere Inserenten!

## Schreiberhau

Schreiberhau Telephon Nr. 9

**Max Schlicker**  
Weingroßhandlung  
mit vornehmen

**Wein-Stuben**

Gegründet 1895 Gegründet 1895

### Hotel Lindenhof

Bhf. Ober-Schreiberhau

Beste Lage  $\diamond$  Zentralheizung  $\diamond$  Elektr. Licht  $\diamond$  Zimmer m. Bad, k. u. warm. fließ. Wasser  $\diamond$  Telephon 3  $\diamond$  Bes.: C. Krebs

### Hotel und Pension Mariental

Tel. 218 Inhaber E. Lambel Tel. 218  
Gut bürgerl. Haus, Zentral-Heizung, Elektr. Licht. Autogaragen. Das ganze Jahr geöffnet  
Ober-Schreiberhau

### DACHSBAUDE

am Bahnhof Nieder-Schreiberhau. Herrliche Lage, schönster Aussichtspunkt nach dem Hochgebirge.

### BAUDENBETRIEB

Bekannt gute Küche. Tel. 185. Mit u. ohne Pension

## Hirschberg (Rsgb.)

### ELISABETH-APOTHEKE

#### HIRSCHBERG I. SCHLES.

Schmiedeberger Str. 3  
n. d. Kunst- u. Vereinshaus : Tel. 565

Allopathie / Homöopathie

### DEMNITZ - BAUDE

(Deutsche Bierhalle)  
Hirschberg i. Schles., Bahnhofstraße 54  
Beverzugter Treffpunkt aller R. G. V.  
Gut bürgerl. gemütl. Gaststätte mit großer Veranda  
Robert Demnitz, Mitgründer des R. G. V.

### Gaststätte „Weißes Röß“

Hirschberg Telephon 86 am Markt  
Schönstes und gemütliches Lokal im Zentrum der Stadt. Bürgerl. Küche  $\diamond$  Spezialausschank v. „Pilsner Urquell“ und „Münchener Paulanerbräu“. Wilhelm Richter (langj. Oberkelln., „Brauner Hirsch“)

### Hirschberg in Schlesien

Sie wohnen gut und preiswert in  
Strauß Hotel, am Bahnhof  
Postschänke, Poststraße 6  
größtes Bier- und Speise - Restaurant am Platze  
Bewirtschaftung beider Betriebe durch  
Georg Brendel

### Wiener Café

Hirschberg, Promenade 8/9  
Täglich 8 Uhr der vornehme  
Abend-Betrieb, Künstler-Konzert,  
Tanz-Vorführungen, Tanz  
Besitzer Arthur Fischer

### Grünbuschbaude

20 Minuten von Hirschberg in Schlesien. Herrliche Lage, schönster Aussichtspunkt nach d. Hochgebirge Sommer und Winter geöffnet. — Wiener Küche, sowie Fremdenzimmer mit vollständiger Pension. Telephon 350 Hirschberg. Bes. F. Neugebauer.

### Hirschberg i. Schles.

Handkesche  
**Hirschapotheke**

Bahnhofstraße 17 / Fernspr. 363  
nächste am Bahnhof / neben der Post

Reparatur u. Aufarbeitung aller opt. Instrumente schnell und billig  
beim Fachmann  
**Paul Köhler**,  
Berlin SW 61, Große-Berkenstr. 32.

### Beyer's Hotel / Agnetendorf

Telephon Hermsdorf u. R. Nr. 14  
Gut bürgerliches Haus

### Touristen- u. Wintersportheim

Am Wege Hermsdorf—Agnetendorf—Peterbaude  
gelegen.

Konrad Beyer.

i. Riesengebirge  
Seehöhe 500—650 m.

## Deutsche Bauden in der Tschechoslowakei

### Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik. Baudenbetrieb Richterbaude 1244 m, Tour Geiergucke — Petzer Keilbaude 1326 m Tour Geiergucke — Spindlermühle. Alle drei Bauden ganzjährig geöffnet, bestens empfohlen. Brüder Bönsch.

### Baude z. kleinen Sturmhaube

herrlich gelegen an der Spindlerpaßstraße, 5 Minuten von der Spindlerbaude, neben der Adolfbaude, empfiehlt ihre eingerichteten heizbaren Fremdenzimmer mit elektrischer Beleuchtung. Gute Verpflegung, ff Biere und Weine, mäßige Preise. Ganzjährig geöffnet. Besitzer Franz Adolf

### Sommerfrische und Wintersportheim „Hübner's Grenzbaude“

Seehöhe 1040 m. — Tägliche Postverbindung von Kleinaupa. Belebte gute Küche, ff. Weine u. Biere. Beizbare Zimmer. Besitzer Gustav Adolf.

### Davidsbaude

an dem Wege Peterbaude — Spindlermühle gelegen. Elektrisches Licht. — Heizbare Fremdenzimmer. Telephon: Peterbaude Nr. 3  
Besitzer: Johann Adolf.

### Mohorn-Mühle

Hotel und Pension, Kleinaupa im Riesengebirge. Seehöhe 760 m. 22 gut einger. heizb. Zim. mit u. ohne Pen. Elektr. Licht. Bad i. Hause. Anerl. gute Küche u. Keller. Bahnf. Dittersbach stadt. ob. Freibet-Johannishof. Tel. Großaupa 2a, Bes. W. Adolis Erben

## Liegnitz

Fernspr. 2036 Fernspr. 2036

### WEINSTUBEN

der Weingroßhandlung

### Heinrich Debray

Ring 12 Liegnitz Ring 12

### Rote Mühle

Liegnitz \* Burgstr. 66

Großartig renoviert.  
Die 1000-Flammen-Kugel erregt  
größte Sensation.  
Stets hervorragende Kunsträume.

### Möbeltransport



### Wohnungstausch

# „Der Wanderer im Riesengebirge“,

unentbehrlich für den Touristen u. Wintersportler,  
wie für den Freund der Heimat und des Gebirges,  
gediegenes und erfolgreiches Insertionsorgan, ist im  
Riesen- und Isergebirge u. a. regelmäßig zu finden

in den bekanntesten Bauden

wie i.d. Adolfbaude — Alt. Schles. Baude — Bradlerbaude — Dachsbaude — Davidsbaude  
Fuchsbergbaude — Geberbaude — Hampelbaude — Heufuderbaude — Hochstein —  
Keilbaude — Kl. Teichbaude — Leischnerbaude — Neuen Schles. Baude — Peter-  
baude — Prinz Heinrich Baude — Reifträgerbaude — Richterbaude — Riesenbaude —  
Schlesierhaus — Schlingelbaude — Schneegrubenbaude — Schneekoppe — Schwarz-  
schlagbaude — Spindlerbaude — Teichmannbaude — Wiesenbaude

sowie in nachbenannten Hotels, Logierhäusern pp.

**Agnetendorf:** Beyers Hotel — Gast- und Logierhaus Oberschlesischer Hof — Hotel Agnetenhof — Hotel Deutscher Kaiser; **Arnsberg:** Haus Hubertus; **Arnsdorf:** Dittrichkretscham — **Baberhäuser:** Baber-  
kretscham — Tumpsahütte; **Berthelsdorf:** Sanatorium Adolf Berger; **Bieleboh O.L.:** Bergwirtschaft; **Brons-  
dorf:** Hainbergshöh — Max-Heinzelstein-Baude — Predigerstein — Tannenbaude; **Brückenberg:** Brotbaude —  
Hotel Bad Brückenberg — Hotel Franzenshöh — Hotel Sanssouci — Hotel St. Hubertus — Hotel Wang — Leisers  
Hotel Schweizerhaus — Rübezahls Kretscham — Waldhaus Weimar; **Flinsberg:** Hotel Berliner Hof —  
Hotel Rübezahl — Hotel Touristenheim — Kurhaus — Ludwigsbaude; **Friedeberg a. Queis:** Gasthof  
Deutscher Kaiser — Hotel Goldener Löwe — Hotel Schwarzer Adler — Ratskeller Restaurant Fuchs; **Giers-  
dorf:** Hotel Schneekoppe; **Ober-Giersdorf-Hain:** Hotel zur Kippe; **Hain:** Fischers Hotel — Hotel Wilhelms-  
höhe — Oblassers Hotel; **Hartenberg:** Kretscham; **Hermsdorf u. K.:** Burg Kynast — Hotel zum Verein —  
Tietzes Hotel; **Hirschberg:** Deutsche Bierhalle — Grünbuschbaude — Hotel Brauner Hirschen — Hotel Drei  
Berge — Hotel Weißes Roß — Hotel zum Kynast — Hotel zum Schwan — Martins Konditorei — Postschänke  
— Restaurant Kaiserdecke — Schlemmers Weinstuben — Strauß' Hotel — Weinstuben Schultz-Völdker — Wiener  
Café; **Jannowitz:** Klugers Hotel — Sanatorium; **Hohenwiese:** Genesungsheim der Landesversicherungs-  
Anstalt Schlesien — Hotel Wilhelmshöh; **Kiesewald:** Gasthof zur Erholung — Hotel Schneegruben; **Klein-  
Iser:** Gasthaus zur Pyramide; **Krummhübel:** Konditorei Habmichlieb — Konditorei Reich — Dreyhaups Hotel  
— Gasthaus zum Riesengebirge — Gerichtskretscham — Hotel Deutsches Haus — Hotel Goldener Frieden — Hotel  
Preußischer Hof — Hotel Reichshof — Hotel Tannenhof — Hotel Weidmannsheil — Meiningen Hof — Meyers  
Zentralhotel — Reitzigs Café u. Konditorei — Sanatorium Ziegelroth — Wein u. Bierstuben „Bergstübl“ — Wein-  
haus Grohe; **Petersdorf:** Hotel Silesia; **Petzer:** Berghotel; **Querseiffen:** Bergschloß; **Saalberg:** Kaiser-  
Wilhelm-Baude; **Seidorf:** Annenkapelle — Bergmannbaude — Gasthof zum Rotengrund — Gasthof zur Schne-  
ekoppe; **Schmiedeberg:** Bahnhofswirtschaft — Forstbaude — Gasthof zum Stollen — Hotel Goldener Stern —  
Hotel Preußischer Hof — Konditorei Griepentrog — Konditorei Schulz — Schlesische Grenzbaude — Schreibers  
Bahnhofshotel; **Schreiberhau:** Deutsches Lehrerheim — Forsthaus Friedrichbaude — Frauensanatorium —  
Gasthof zum Zackenfall — Handwerker-Erholungsheim — Haus Sonnenrose — Heilstätte Lenzheim — Heilstätte  
Moltkefels — Hotel Josephinenhütte — Hotel Lindenhof — Hotel Marienthal — Café Tilly — Königs Hotel —  
Kurpark Schenkenfichtel — Lukasmühle — Sanatorium Hochstein — Sanatorium Kurpark — Sanatorium  
Dr. Schulz — Schlickers Weinstuben — Weinhause Reifträger — Zackenfallbaude — Zumpes Konditorei;  
**Bad Schwarzbach:** Kurhaus; **Steinseiffen:** Kaiser-Friedrich-Baude; **Bad Warmbrunn:** Baers Kondi-  
torei — Galerie — Hotel Goldener Greif — Hotel Preußischer Hof — Hotel Preußische Krone — Hotel Rosen-  
garten — Hotel Schneekoppe — Kurhaus — Lesehalle der Badeverwaltung; **Wernersdorf:** Gasthof zum  
freundlichen Hain; **Wolfshau:** Hampels Gasthaus zur goldenen Aussicht.

Weitere Meldungen werden gern entgegengenommen

**Riesengebirgsfreunde, unterstützt den „Wanderer“,  
der unablässig Eure Interessen vertritt**

indem Ihr überall die Zeitschrift verlangt und auf sie Bezug nehmst! An uns  
aufgegeb. Adressen versend. wir gern Probenummern ohne Berechnung

**Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abtlg.**

Junkernstr. 41/43 :: BRESLAU I :: Schließfach 126/127



# BAD WARMBRUNN

das Thermal- u. Moorbad des Riesengebirges u. seine

**LUDWIGSQUELLE**

**heilen**

das bekannte Gesundheits- und Tafelwasser

Berühmte Sehenswürdigkeiten, Kurkonzerte u. -Theater Prospekte und Auskünfte frei durch die Badeverwaltung.

## Auf allen Bahnhöfen

und bei allen sonstigen Buch- und Zeitschriften-Händlern erhalten Sie das neueste Heft der Zeitschrift

## DEUTSCHLAND

das Blatt für Heim und Reise.

Das gut ausgestattete Heft kostet 60 Pf. Bitte überzeugen Sie sich von der Vorzüglichkeit dieses Blattes

Helsing'sche Verlagsanstalt, Leipzig.

## Rheuma, Gicht, Ischias

Nerven-, Haut- und Frauenleiden. Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane

Mäßige Preise → Ganzjährige Kurzeit

## Hotel „Drei Berge“/Hirschberg i. Rsgb.

Tel. 15, 48, 140 — Größtes Hotel Niederschlesiens — Tel. 15, 48, 140  
130 Fremdenzimmer, modern eingerichtet, m. fließendem Wasser, 180 Betten  
Prachtvoller Wintergarten — Auto-Garagen — Personenaufzug  
Reise- u. Ausflugs-Büro

Elegante Gesellschaftsräume :: Klubzimmer :: Fest-Saal mit Bühne  
Erstl. Biere u. Lüttore. Weine i. Flaschen u. v. Fah. Anerkannt vorzügl. Küche  
Kaffee und Konditorei  
Jeden Nachmittag und Abend: Künstler-Konzert mit Tanz-Einlagen.

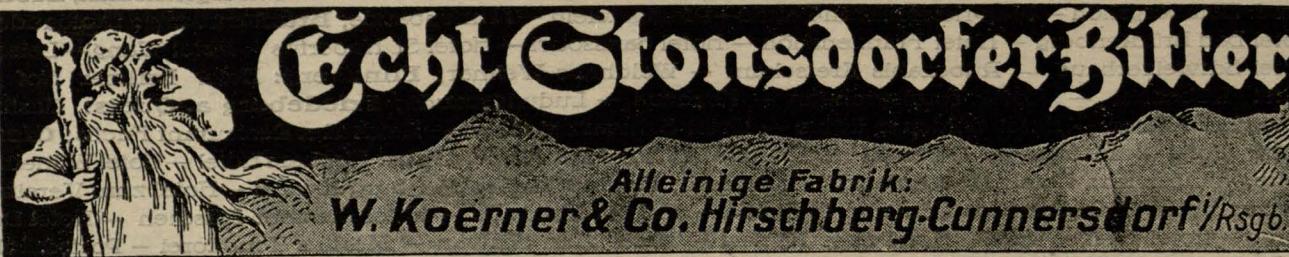
Drei Berge-Bar ★ Bundes-Kegelbahnen

## Echt Warmbrunner Nerven-Balsam

unübertroffen seit  $\frac{1}{2}$  Jahrhundert bei Nerven-, Herz-, Rheuma-Leiden

Sollte in keinem Haushalte fehlen — Für Touristen unentbehrlich

**Schloß-Apotheke, Bad Warmbrunn**



## Riesen- u. Isergebirgs-Jahrbuch 1928

Herausgegeben unter Mitwirkung des  
Hauptvorstandes des R. G. V.

Preis

1  
Mark

Hauptvorstand, Ehrentafel — Ortsgruppen  
des R. G. V. u. deren Vorstände — Jugend-  
herbergen und Herbergswesen des R. G. V.  
Bauden — Ziele und Aufgaben des R. G. V.  
Geschichtliches — Wegebeschreibungen usw.

All dies verbunden durch volkstümliche  
Erzählungen und Beschreibungen unserer  
heimischen Schriftsteller Prof. Nafe, Ulrich  
Siegerl, Walter Dresler, G. Nave, G. Dauster,  
Prof. Knötel, Prof. Bölsche, Dr. Siebelt, Geheim-  
rat Baer, Dr. Bachmann, Bousset, Machatsch-  
scheck, Hans Fechner, Margarete Siebert,  
Friedr. Kipp, Müller/Eberhardt, Emmy Both/  
Martin, Zoe Droyßen, Susanne Muthreich u. a.

Bildtafeln u. Kunstdruckbeilagen aus allen  
Teilen des Gebirges von Iwan, Fuchs,  
Pfeiffer/Fried, Dora Schulz u. a.

Ein Berater, nicht nur für die Mitglieder des R. G. V.  
sondern ein Wegweiser i. die Freunde uns. Gebirges

Erscheint Mitte September. Wir bitten  
schon jetzt in den einzelnen Ortsgruppen  
der Einfachheit halber die Bestellungen zu  
sammeln und uns oder der nächsten Buch-  
handlung zu überweisen, damit die Jahr-  
bücher noch vor der Paketportoerhöhung  
versandt werden können.

Iserverlag, Dresler & Co., Friedeberg (Queis)



Fabrik und Werkstätten Landeshut in Schlesien

Landeshuter  
Leinen- und Gebild-Weberei

**F. V. Grünfeld**

Landeshut ★ Berlin W  
in Schlesien Leipzig Str. 20/22

Verkaufsniederlage Köln

## Größtes Wäschiehaus

Sonderzweig der Firma:

Tisch-, Bett-, Haus- u. Küchenwäsche  
für Hotels, Logierhäuser u. s. w.  
mit eingewebter Schrift.

Angebote und Proben kostenlos

Besichtigung des vielseitigen Betriebes empfohlen